



**SCHLIEREN
ERSATZNEUBAU WOHNHAUS UITIKONERSTRASSE 20**

Projektwettbewerb im selektiven Verfahren

Bericht des Beurteilungsgremiums

Impressum

Ausschreibende Stelle:

Reformierte Kirche Schlieren

Kirchgasse 5

8952 Schlieren

Inhalt / Redaktion:

Beat Schlatter / Hasler Schlatter Partner Architekten GmbH

Zürich, 27.05.21

INHALTSVERZEICHNIS

A	EINLEITUNG	4
B	AUFGABEN UND ZIEHLE	5
C	BETEILIGTE	6
D	VORPRÜFUNG	7
E	BEURTEILUNG	8
F	WÜRDIGUNG UND EMPFEHLUNG	9
G	AUFHEBUNG DER ANONYMITÄT	10
H	GENEHMIGUNG	11
	PROJEKTE	12

B AUFGABEN UND ZIELE

Aufgabe

Mit dem Ersatzneubau will die Reformierte Kirche Schlieren neue attraktive Wohnungen mit bezahlbaren Mieten für eine breite Bevölkerungsschicht entwickeln und realisieren. Dabei sind Aussenräume mit hoher Aufenthaltsqualität zu schaffen, die den verschiedenen Nutzungsbedürfnissen der Bewohnenden entsprechen.

Der zentrumsnahe Standort eignet sich hervorragend für Familien, Paare und Singles.

Ziele

Bei der Ausarbeitung der Projektvorschläge sind folgende Ziele zu beachten:

- Städtebaulich, architektonisch und aussenräumlich qualitätsvolle Bauten. Die Möglichkeiten der Bauordnung sollen möglichst ausgeschöpft werden, im Sinne einer haushälterischen Nutzung des ganzen Areals. Je nach Wohnungsmix, können ca. 7 neue Wohnungen realisiert werden.
- Zeitgemässe und hochwertige Mietwohnungen, die den spezifischen Wohnbedürfnissen einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht, d.h. für jüngere und ältere Menschen in Ein- und Mehrpersonenhaushalten gerecht werden und die einen hohen Gebrauchswert besitzen.
- Attraktive Aussenräume die auch für gemeinschaftliche Aktivitäten geeignet sind.
- Wirtschaftlich vorbildliche Projekte, die niedrige Erstellungskosten sowie einen kostengünstigen Betrieb und Unterhalt gewährleisten.
- Ökologisch nachhaltige Projekte, die ressourcen- und klimaschonend gebaut und betrieben werden.

C BETEILIGTE

Auftraggeberin / Ausschreibende Stelle

Evang.- ref. Kirchgemeinde Schlieren
Kirchgasse 5
8952 Schlieren

Preisgericht

Sachpreisrichterinnen und -richter

- Robert Welti, Präsidium Kirche Schlieren (mit Stimmrecht)
- Jean-Claude Perrin, Liegenschaften Kirche Schlieren (mit Stimmrecht)
- Ursula Katz, Finanzen Kirche Schlieren (mit Stimmrecht)
- Heinrich Brändli, Gemeindeschreiber Kirche Schlieren (ohne Stimmrecht bzw. Ersatz)

Fachpreisrichterinnen und -richter

- Silva Ruoss, Architektin, Zürich (mit Stimmrecht)
- Annette Helle, Architektin, Zürich (mit Stimmrecht)
- Stefan Koepfli, Landschaftsarchitekt, Luzern (mit Stimmrecht)
- Beat Schlatter, Architekt, Zürich (Ersatz)

Teilnehmende

- BDE Architekten GmbH, Winterthur
- Schneider Studer Primas Architekten GmbH, Zürich
- Sergison Bates architekten GmbH, Zürich
- Schneider Türtscher Architekten GmbH, Zürich (Nachwuchsteam)
- Solanellas Van Noten Meister Architekten GmbH, Zürich (Nachwuchsteam)

Vorprüfung und Sekretariat

- Beat Schlatter, Hasler Schlatter Partner Architekten
- Nachhaltigkeit / Energie, Katrin Pfäffli, Zürich
- Strassenlärm / Andreas Suter, Thalwil

D VORPRÜFUNG

Die fünf eingereichten Projekte wurden nach den Anforderungen des Programms und der Fragenbeantwortung auf folgende Punkte hin geprüft:

Für die Zulassung zur Beurteilung und die Auszahlung der festen Entschädigung:

- Termingerecht eingereichte Unterlagen
- Vollständig eingereichte Unterlagen

Für die Einhaltung der Rahmenbedingungen:

- Baurecht
- Erschliessung / Parkierung
- Wohnungen und Nebenräume
- Umgebung
- Wirtschaftlichkeit / ökologische Nachhaltigkeit

Alle Unterlagen wurden termingerecht und vollständig eingereicht. Die inhaltliche Vorprüfung ergab, dass keine groben Verstösse gegen die Vorgaben vorlagen, so dass alle Projekte zur Beurteilung zugelassen werden konnten.

Die Resultate der Vorprüfung wurden in einem Bericht zusammengefasst und dem Beurteilungsgremium ausführlich erläutert.

E BEURTEILUNG

Das vollzählige Beurteilungsgremium tagte am 05. März 2021 im Stürmeierhuus in Schlieren. Der Vorprüfungsbericht wurde dem Beurteilungsgremium schriftlich abgegeben und ausführlich erläutert.

Die anschliessende Beurteilung erfolgte gemäss folgenden, im Programm aufgeführten Kriterien:

- Städtebau, Architektur, Aussenraum
- Funktionalität (Gebrauchswert der Anlage, Einhaltung Raumprogramm)
- Wirtschaftlichkeit / Nachhaltigkeit (Energie und Ökologie)

In mehreren Rundgängen analysierte und beurteilte das Gremium die Projekte hinsichtlich der im Wettbewerbsprogramm festgelegten Beurteilungskriterien und der Resultate aus der Vorprüfung. In einem ersten Rundgang wurden die Projekte 01 „ARNAUD“ und 05 „QUINT“ ausgeschieden. Im zweiten Rundgang ist das Projekt 04 „AQUI“ ausgeschieden. Im letzten Rundgang schied das Projekt 03 „Der Buchfink singt – der Tag beginnt“ aus.

Am Schluss erfolgte eine Gesamtbeurteilung der fünf Projekte. Der finale Kontrollrundgang bestätigte diese Beurteilung.

Das Beurteilungsgremium hat sich nach ausführlichem Abwägen der Vor- und Nachteile entschieden, der reformierten Kirchgemeinde Schlieren das Projekt „YOKO“ zur Weiterbearbeitung zu empfehlen.

F WÜRDIGUNG UND EMPFEHLUNG

Das Beurteilungsgremium ist erfreut über die sorgfältige Auseinandersetzung der Projektverfassenden und -verfasser mit der Aufgabenstellung und die insgesamt hohe Qualität der Projekte. Es ist sehr erfreut, dass die anspruchsvollen Rahmenbedingungen der Aufgabe zu sehr eigenständigen, qualitätsvollen, teilweise überraschenden und anregenden Ansätzen geführt haben. Das Beurteilungsgremium bedankt sich bei den beteiligten Architekturbüros für die grosse geleistete Arbeit.

Empfehlungen für die Weiterbearbeitung

Das Beurteilungsgremium formuliert folgende Empfehlungen der reformierten Kirchgemeinde Schlieren für die Weiterbearbeitung des Projekts „YOKO“.

- Die baurechtlich erlaubte Ausnützung ist überschritten und das Attikageschoss durchstösst das zulässige Dachprofil. Das Projekt ist bezüglich der Bewilligungsfähigkeit vertieft zu überprüfen und wo notwendig zu überarbeiten.
- Im Zusammenhang mit den baurechtlichen Anpassungen ist zu prüfen, ob im Attika zwei Kleinwohnungen und im Erdgeschoss eine grosse Wohnung nicht sinnvoller wären.
- Die Lärmgrenzwerte der Ost-Wohnungen inkl. den Terrassen werden teilweise leicht überschritten. Das Projekt ist bezüglich der Bewilligungsfähigkeit vertieft zu überprüfen und wo notwendig zu überarbeiten. Ein geschossweiser Abtausch der Wohnungen und eine stärkere Auffächerung könnte betr. Lärmschutz allenfalls hilfreich sein. Es wird dringend empfohlen einen Lärmspezialisten beizuziehen.
- Das erste Untergeschoss ist so zu optimieren, dass auf ein zweites Untergeschoss verzichtet werden kann. Allenfalls könnten auch Nebenräume ins Erdgeschoss transferiert werden, um die Untergeschosse zu entlasten und die anrechenbare Geschossfläche in den Vollgeschossen zu reduzieren.
- Die Erschliessung/Parkierung ist zu prüfen. Die Parkierungsgeometrien sind eher knapp bemessen, die Fahrspur dürfte zu schmal sein.
- Die Tragstruktur und der Dämmperimeter sind zu prüfen (Tragkonzept noch nicht durchgehend, Dämmperimeter noch nicht stringent, Kontur UG besser in Übereinstimmung bringen mit EG und Gartenterrassen EG).
- Die Lage und Ausbildung der Fenster sind bezüglich der Bauphysik, Absturzsicherung und Glasreinigung zu überprüfen. Die inneren Sitzbänke werden sehr positiv beurteilt.
- Die Konstruktion der Holzelementfassaden sind auf ihre Machbarkeit vertieft zu überprüfen. Dabei ist auch der Langlebigkeit und dem Unterhalt Beachtung zu schenken.
- Die Möglichkeit der Baumpflanzungen im Abstandsbereich bzw. auf den Grenzen sind mit den Nachbarn einvernehmlich zu besprechen.
- Ein Ersatz der gefällten Rotbuche mit einem markantem Solitärbaum ist zu veranlassen.

G AUFHEBUNG DER ANONYMITÄT

Im Anschluss an die Beurteilung wurden die Verfassercoverts geöffnet.

Projekt 01 / ARNAUD

Sergison Bates architekten GmbH, Zürich

- Bearbeitung: Jonathan Sergison, Michael Stettler, Sibe Duijsters, Alex Pleisch

Projekt 02 / YOKO

Solanellas Van Noten Meister Architekten GmbH, Zürich

- Bearbeitung: Marianne Meister, Angel Solanellas Terés, Camiel Van Noten

Projekt 03 / Der Buchfink singt - der Tag beginnt

BDE Architekten GmbH, Winterthur

- Bearbeitung: Oliver Erb, Jusuf Supuk, Kohei Hayashi

Landschaft: Sima / Breer Landschaftsarchitektur, Winterthur

- Bearbeitung: Rolf Breer

Bildbearbeitung: Tom Schmid Visualisierungen

Projekt 04 / AQUI

Schneider Türtscher Architekten GmbH, Zürich

- Bearbeitung: Claudio Schneider, Michaela Türtscher

Fachplaner: Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG, Zürich

Projekt 05 / QUINT

Schneider Studer Primas Architekten GmbH, Zürich

- Bearbeitung: Jens Studer, Samuel Aebersold, Rahel Angst, Eric Baumann


Bauingenieur: Schnetzler Puskas Ingenieure, Zürich

- Bearbeitung: Stefan Bänziger

H GENEHMIGUNG UND UNTERSCHRIFTEN

Schlieren, April 2021

Robert Welti, Präsidium Kirche Schlieren



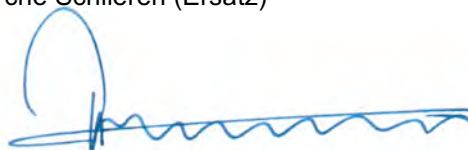
Jean-Claude Perrin, Liegenschaften Kirche Schlieren



Ursula Katz, Finanzen Kirche Schlieren



Heinrich Brändli, Gemeindegemeinder Kirch Schlieren (Ersatz)



Silva Ruoss, Architektin



Annette Helle, Architektin



Stefan Koepfli, Landschaftsarchitekt

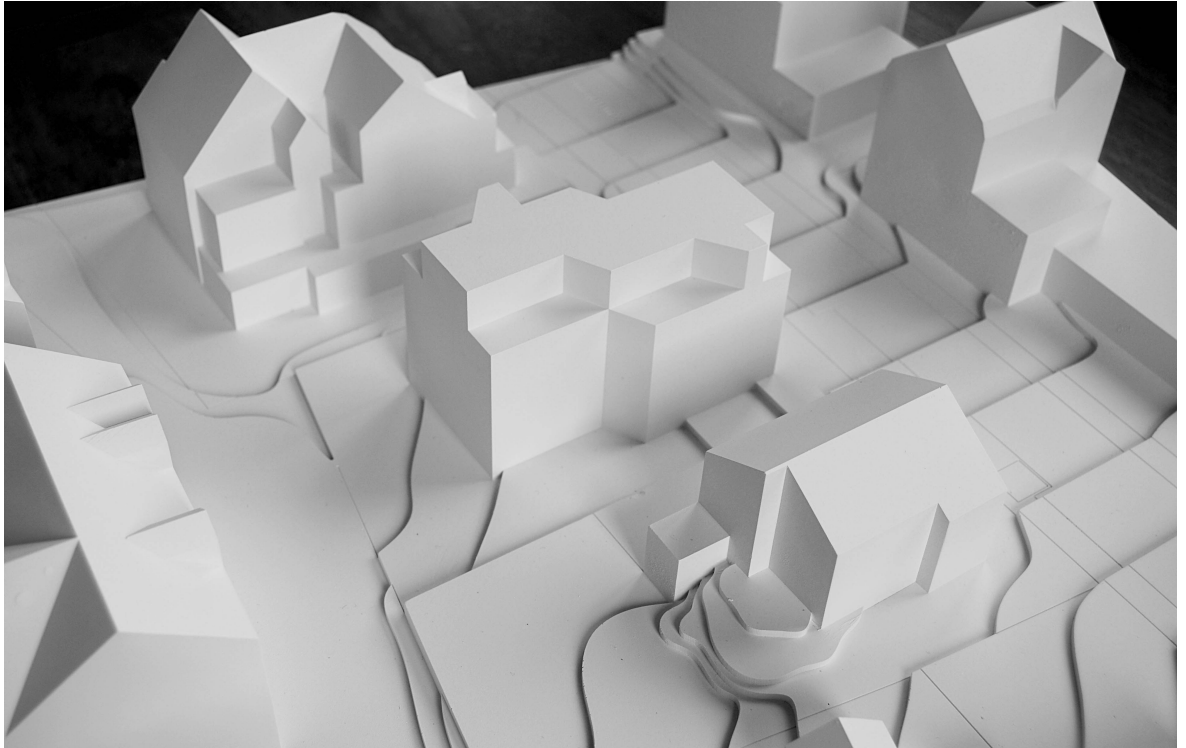


Beat Schlatter, Architekt (Ersatz)



Projekt 01 / ARNAUD

Sergison Bates architekten GmbH, Zürich



Beim Projekt «Arnaud» werden zwei zueinander versetzte und gestaffelte Volumen über die Diagonale der Parzelle zu einem länglichen Gebäude verbunden. Auf der Nordostseite wird ein Zugangsbereich formuliert, während auf der Südwestseite ein gemeinsamer Garten- und Spielbereich gebildet wird. Trotz dieser an sich geschickten Massnahmen gelingt die Einpassung ins Gelände nicht. Die Abgrabungen entlang der Südfassade sind unattraktiv, die Anordnung des Spielplatzes beeinträchtigt Wohnqualität und Privatheit der Erdgeschosswohnungen zusätzlich. Die durch den leichten Versatz der beiden Gebäudeteile und deren unterschiedliche Geschosshöhen verursachte unregelmässige Disposition von Treppen- und Liftpodesten wirkt im Inneren kompliziert und unpräzise.

Die gewählte Gebäudeform erlaubt eine lärmoptimierte Grundrissorganisation: sämtliche Wohnräume, Schlafzimmer und Loggien werden strassenabgewandt organisiert. Der Regelgrundriss bietet grosses Potenzial für ein attraktives Wohnangebot mit zwei prinzipiell gut geschnittenen kompakten Wohnungen. Es werden vier 2 ½-Zimmer-Wohnungen und drei 3 ½-Zimmer-Wohnungen konzipiert, die verlangte grössere Wohnung fehlt. Die strassenseitigen Wohnungen weisen deutlich geringere Qualitäten auf als die gartenseitigen Wohnungen mit ihren grosszügigen Raumhöhen und ihrer langen Fassadenabwicklung zum ruhigen Garten. Die nicht-orthogonale Formensprache des Volumens wird auch im Grundriss fortgesetzt, was nicht überall zu überzeugenden Raumgeo-

metrien führt. Das Attikageschoss bietet eine langgezogene, sehr eigenwillige Wohnung. Das Attikavolumen müsste aus baurechtlichen Gründen noch deutlich verschmälert werden: bei den bereits ausgereizten Raumdimensionen der Attikawohnung ein schwieriges Unterfangen.

Das Gebäude ist als Massivbau konzipiert, die Fassaden sind grob verputzt, der Sockel wird farblich differenziert, und die Holz-Metallfenster erhalten einen textilen Sonnenschutz. Das Materialkonzept wirkt insgesamt zurückhaltend und unaufgeregt.

Die Gartengestaltung zeigt typische Elemente wie Hecken, Rasenflächen und einzelne Bäume. Ein Bereich ist als Spielrasen bezeichnet, drei Spielgeräte und zwei Bänke sind eingezeichnet. Der vorliegende Aussenraum wirkt uninspiriert und unbearbeitet. Die im Text der Verfasser*innen beschriebene weiche Garten- und Landschaftsgestaltung ist auf den Plänen nicht zu erkennen. Die für eine angemessene Begrünung nötige Überdeckung der Tiefgarage ist nicht aufgezeigt. Die offene Rampe ist deutlich steiler als genannt, und der Vorschlag für eine mögliche gewerbliche Nutzung der Tiefgarage scheint nicht glaubwürdig.

Das Projekt ist im Vergleich nicht flächeneffizient: Es besetzt mit der Tiefgarage einen grossen Teil der Parzelle, benötigt zur Umsetzung des Programms sehr viel Geschossfläche und generiert damit die kleinste Hauptnutzfläche. Diese schwierige Ausgangslage führt auch in der Erstellung zu hohen Werten. Das Tragkonzept bricht im Übergang zwischen Erdgeschoss und Untergeschoss sowie zwischen Obergeschossen und dem Attika und bedingt aufwendige Abfangdecken. Die Nasszellen sind nicht übereinander angeordnet. Die Materialisierung ist aufwendig, zumal auf die Besonderheiten eines Einsteinmauerwerks nicht ausreichend Rücksicht genommen wird. Für einen tiefen Heizwärmebedarf ist der Dämmstandard zu knapp bemessen und es gibt zu viele konstruktive Wärmebrücken.

Das Projekt «Arnaud» weist insgesamt viele Schwächen auf, die an sich interessante Entwurfsidee ist zu wenig entwickelt.

ARNAUD

Städtebau

Das Areal für diesen Wettbewerb hat einen vorstädtischen Charakter und eine relativ geringe Dichte. Es liegt wenige Gehminuten vom Zentrum von Schlieren entfernt. Die Bezeichnung des Grundstücks zur Uetikerstrasse ist in Bezug auf die Lärmbelastung ungenügend.
 In unserem Projekt haben wir uns für einen kompakten Baukörper entschieden, der nach den geltenden städtebaulichen Regeln maximal mit einem Attikageschoss gebaut wird. Dieses wird dann im Grundriss an die Grenzen des Grundstückes angepasst, so dass ein nicht orthogonales Volumen entsteht. Öffnungen und die interne Organisation des Gebäudes berücksichtigen die Lärmschutzauflagen.
 Das Projekt nimmt Bezug auf die Massivität der neuere Bebauung. Es profitiert von einem Garten und einer weichen Landschaftsgestaltung, die aus einer Rasenfläche, Hecken und neuen und bestehenden Bäumen besteht. Wir schlagen vor, dass das Parken durch eine Tiefgarage mit einer Zufahrtstrasse an der Nordseite des Grundstückes gelöst wird.

Architektonischer Ausdruck

Das Projekt kann als eine ziemlich einfach angeordnete Ansammlung von Fassaden gesehen werden, die aus Putz gebildet werden. Der Putz erforscht zwei verschiedene Oberflächen. Während der grösste Teil des Gebäudes mit einer groben Putzstruktur erstellt wird, werden die Flächen im Sockelbereich mit einer feineren Putzstruktur versehen und bilden so einen weichen Übergang zur Umgebung und den Menschen, die mit der Fassade in Kontakt kommen.
 Die Gassen der Öffnungen richten sich nach den Bedürfnissen der Räume, denen sie dienen, und die Fassaden drücken die Unterschiede aus, die im Grundriss und den verschiedenen Wohnungstypen auftreten.
 Während sich die Fensteröffnungen aus dem eben beschriebenen Grundriss aneinander ausrichten, tragen die eingeführten Aussparungen zur Vermeidung von Wiederholungen bei.
 Die Öffnungen sind im Allgemeinen qualitativ proportioniert und die Fenster- und Türschwelle heben den häuslichen Zweck des Gebäudes hervor.



Referenz Putzfassade



Blick auf die Südfassade



Blick von der Uetikerstrasse



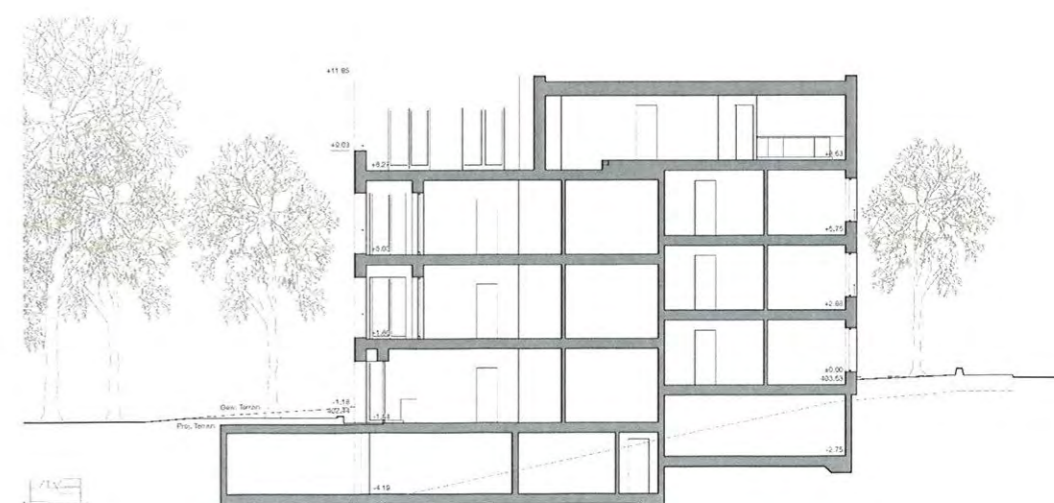
Situationsplan 1:200



Südfassade 1:100



Südfassade 1:100



Schnitt 1:100

Grundriss

Der Grundriss aller Etagen des Gebäudes ist um einen zentralen, kompakt angeordneten Kern herum angeordnet, mit einer Treppe an der Aussenwand und einem Aufzug, der in einem Bereich dienender Räume, einschliesslich Badern und Eingangsbereich, platziert ist. Die Mehrheit der Zimmer folgt einer orthogonalen Grundrissdisziplin, während die Gemeinschaftsräume einer Wohnung ebenfalls die unterschiedlichen Geometrien des Gebäudes in Einklang bringen. Loggien werden in Beziehung zu den Küchen- und Wohnzimmerbereichen gesetzt. Das Dachgeschoss bzw. Attikageschoss bietet sich für eine einzelne Wohnung mit grosszügigen Aussenräumen an.



Legende:

- Toi: 1
- 2.5-Zim: 3
- 3.5-Zim: 2
- 4.5-Zim: 1
- Total: 7

Legende:

- Ausserhalb: Treppen/Balun
- Innen: Treppen/Balun

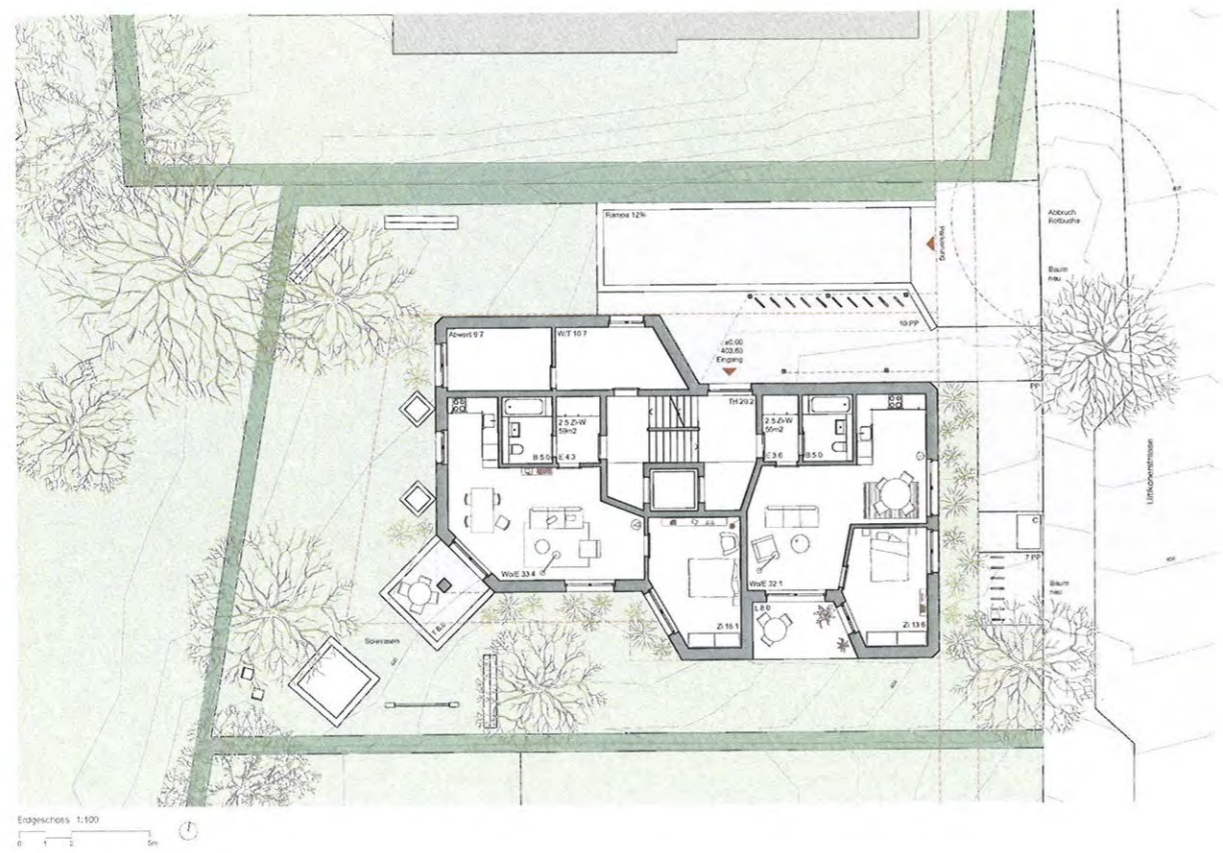
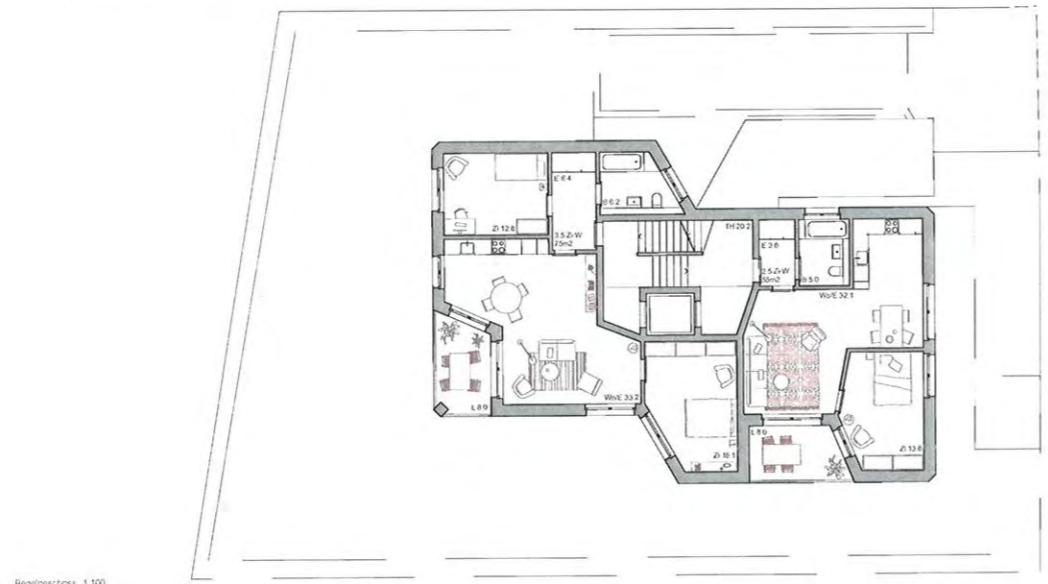
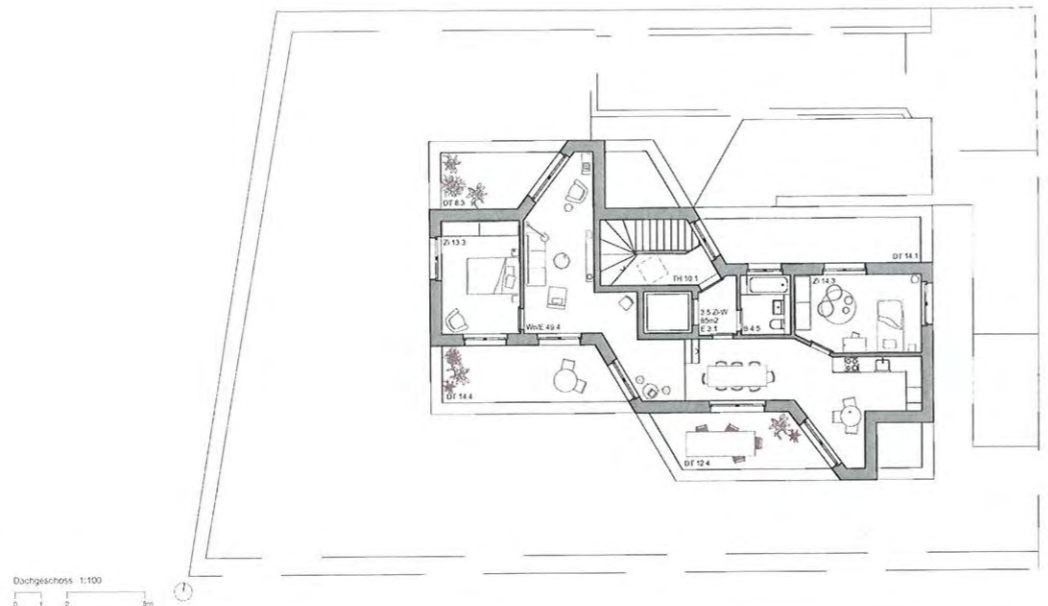
Legende:

- 1: Erneuerbare Energiequelle z.B. Erdwärmepumpe
- 2: Duschgebäude, Substratwand ohne Deckenplatte, Vorwandkonstruktion
- 3: Photovoltaik auf Dach
- 4: Engpass/Controlle bei Notausgang/Ausgang/Trennung Regenwasser
- 5: Auslasskanal Regenwasser
- 6: Optimierung solches System zur Vermeidung von grauem Energie
- 7: Energieeffiziente Fassade
- 8: Fassadeabdichtung

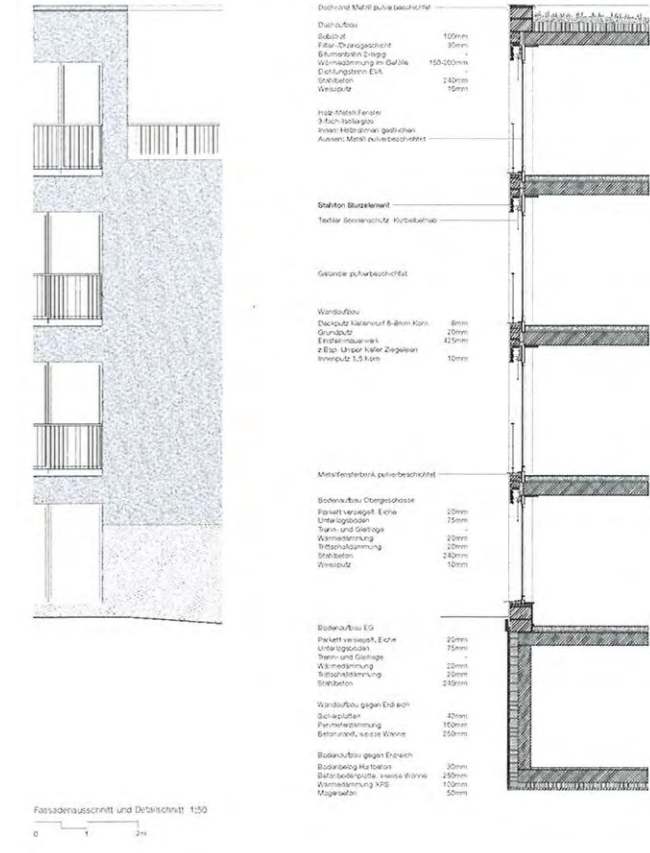
Legende:

- 1: Blau: Versteht Vorgesetzte

Untergeschoss 1:200



Blick in das Wohn- und Essbereich einer 3.5 Zimmer-Wohnung



Projekt 02 / YOKO

Solanellas Van Noten Meister Architekten GmbH, Zürich



Die Projektverfasser*Innen thematisieren in ihrer Ortslektüre die städtebauliche Entwicklung Schlierens zur urbanen Kleinstadt und die zunehmende Heterogenität seiner Bauten. Mit seiner Volumetrie, seinen Proportionen und seiner Material- und Farbgebung gelingt es ihrem Projektentwurf «YOKO», zwischen den unterschiedlichen Nachbarsbauten zu vermitteln.

Das neue Volumen übernimmt die Flucht der nördlichen Parzellengrenze und dreht sich zum südlich liegenden Garten ab, wodurch eine repräsentative Fassade zur Stadt und eine kleinmassstäbliche zum Garten hin gebildet und Bezüge zu den angrenzenden Bauten geschaffen werden. Auch die Ausbildung der Fassaden aus Holz und Metall reflektiert das Ländliche und das Städtische und lässt das neue Haus freundlich und einladend erscheinen.

Ein grosszügiger Vorplatz an der Uitikonerstrasse empfängt Bewohner- und Besucher*innen und leitet sie zum gedeckten Hauseingang. Auch die Abstellmöglichkeiten für diverse Fahrzeuge sind praktisch und bequem erreichbar. Die Rampe zur Garage ist so angelegt, dass sie als gemeinsamer Werkplatz im Freien wie auch als Gartenzugang genutzt werden kann.

Das Gebäude bietet sieben sehr attraktive und gut orientierte Wohnungen gemäss Programmvorgabe. Ein Umlauf entlang der Fassade von Raum zu Raum und diagonale Blickbezüge durch die verschiedenen Raumzonen prägen die Wohnungen in den Regelgeschossen. Der Essbereich stellt

zusammen mit dem sonnigen Balkon den Schwerpunkt der Raumkonfiguration dar. Niedrige Brüstungen und tiefe Fensterleibungen verstärken die Beziehung zwischen innen und aussen und werden als Sitzgelegenheit oder breite Ablage nutzbar gemacht. Die Erdgeschosswohnungen erhalten zusätzlich einen vorgelagerten Gartensitzplatz, welcher den Übergang zu den gemeinschaftlich nutzbaren Gartenflächen herstellt. Die grosszügige Attikawohnung mit beidseitigen Dachterrassen wiederum profitiert von der Aussicht über die wachsende Stadt Schlieren und zum Schlieremer Berg. Auch hier sind die Räume flexibel nutzbar, und die clusterartige Anordnung von Zimmern mit eigenem Bad erlaubt unterschiedliche Wohnformen.

Die natürlich belichtete und belüftete Garage und insbesondere ihr Vorplatz können auch als gemeinsamer Werkplatz im Freien genutzt werden, was der Bewohnerschaft die erwünschte Nutzungsflexibilität bietet.

Den Verfasser*innen gelingt es, um das Haus eine spannende Abfolge von privaten und halbprivaten Freiräumen zu entwickeln. Der Hauszugang, die Garageneinfahrt und die Veloabstellplätze werden an der Nordfassade zusammengefasst. Als Gegenüber umrahmt der gemeinschaftlich nutzbare Garten das Gebäude. Er ist als Chaussierung angedacht und mit verschiedenen Gehölzen bepflanzt. Die Terrassen der Hochparterrewohnungen setzen sich mit einem kleinen Plateau zum Garten hin ab, um die Privatsphäre zu unterstützen. Es wäre wünschenswert, diese noch besser mit der Kontur des Untergeschosses in Übereinstimmung zu bringen.

Trotz den beschränkten Platzverhältnissen bildet der sorgfältig und gekonnt gestaltete Freiraum um das Haus einen poetischen und gut nutzbaren Rahmen. Insbesondere die Hochparterrewohnungen, mit den vorliegenden Terrassen, profitieren vom Garten, welcher mit den frei angeordneten Bäumen und den Gartenpflanzen wie Hortensien eine stimmungsvolle Atmosphäre verspricht. Ob es möglich ist in der Umgebung, wie beschrieben, markante Bäume nahe an die Parzellengrenzen zu pflanzen, ist mit der Nachbarschaft abzuklären. Ebenso wichtig ist es, dass die grosse Rotbuche, welche den Zugang zum Haus markiert und den Strassenraum geprägt hat, mit einem markanten Solitärbaum ersetzt werden kann. (Hinweis: Die Rotbuche musste zwischenzeitlich leider wegen ihrem schlechten Gesundheitszustand gefällt werden)

Das vorgeschlagene kompakte Volumen und die effiziente Hybridbauweise aus Beton und Holz stellen eine gute Ausgangslage für eine ökonomische und ökologische Umsetzung dar. Die lärmempfindlichen Individualräume werden möglichst weit weg von der Uitikonerstrasse angeordnet und der Tagesbereich mit Küche und Loggia dient als Puffer: dies stellt einen guten Ansatz für den Umgang mit der Lärmsituation dar, welcher weiter optimiert werden muss. Die Fassaden mit ihren Bauteilen aus hell lasiertem Holz, natureloxiertem Aluminium und den farbigen Stoffstoren wirken freundlich und wohnlich. Die architektonischen und konstruktiven Überlegungen zur Ausbildung und Fügung der Elemente sind interessant und reflektieren die entwerferischen Absichten. Auch im Inneren werden möglichst natürliche und robuste Materialien verwendet, welche die Wohnqualität unterstützen sowie langlebig und unterhaltsarm sind.

Das Projekt braucht zur Umsetzung des Programms relativ viel Geschossfläche. Die Werte in der Erstellung sind an sich gut, leiden jedoch unter dem zweiten Untergeschoss, und dem nicht ganz durchgängigen Tragkonzept. Trotzdem erreicht der Vorschlag eine recht gute Kompaktheit und Gebäudehüllzahl. Die Materialisierung in Hybridbauweise und mit einer hinterlüfteten Holzschalung ist ressourcenschonend angedacht. Für einen energieeffizienten Betrieb ist der Dämmstandard angemessen gelöst. Beim Sturz und Fensteranschlag entstehen konstruktive Wärmebrücken und das aussen angeschlagene Fenster ist bauphysikalisch heikel. Die Grundrissdisposition lässt ein Querlüften zu. Die thermische Behaglichkeit in den Räumen dürfte gut zu gewährleisten sein. Im Regalgeschoss überzeugt die Anordnung der Nasszellen, welche sich mit nur einer Steigzone pro Wohnung umsetzen lässt. Im Attika wird diese geordnete Struktur vermisst. Baurechtlich sind einige kleinere Verstösse festzustellen: die erlaubte Ausnützung ist leicht überschritten, und die Attikageometrie entspricht nicht ganz den Vorschriften.

Das Projekt «YOKO» beeindruckt insgesamt durch die sorgfältige und sensible Bearbeitung über alle Massstabebenen hinweg. Die präzise städtebauliche Setzung, der hohe Gebrauchswert der Wohnungen und der Aussenräume und der stimmige architektonische Ausdruck überzeugen gleichermassen.



Blick von der Utikonstrasse ins Stadterzeugnis

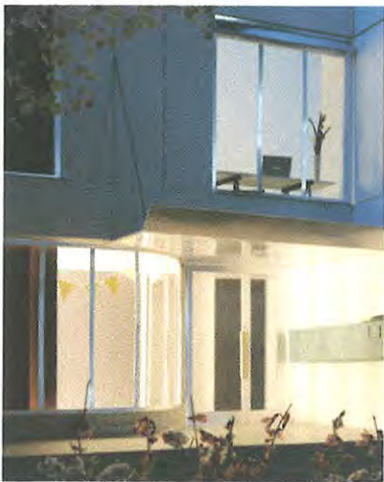
Ein Stolz Gebäude an der Strasse

Das neue Haus befindet sich an einem besonderen Ort. Es steht an der prominenten Utikonstrasse und kommt auf der Grenze des Stadterzeugnisses Schlierens und dem beginnendem Naherholungsgebiet Richtung Schlierener Berg zu liegen. Die städtebauliche Entwicklung Schlierens von einer ländlich geprägten Gemeinde zu einer urbanen Kleinstadt ist durch die beiden Nachbarschaften spürbar und tragen durch ihre Unterschiedlichkeit der spezifische Stimmung bei. Mit dem neuen Haus wird eine eigenständige Architektur vorgeschlagen. Mit seiner Volumetrie, Proportionierung und Farbpalette besitzt der Neubau auch vermittelnde Qualitäten. Das Volumen schliesst orthogonal nach Norden Richtung Stadt an und öffnet sich leicht gedreht zum südlich liegenden Garten, wodurch eine repräsentative Fassade zur Stadt und eine Kleinmassstäblichkeit zum Garten hin entsteht. Die Anzahl der Geschosse und die Proportionen der einzelnen Gebäudeteile nehmen Bezug auf die spielerische Formung des nördlichen Nachbarn und bilden die Brücke zur ruhigeren Masse des südlichen Hauses.

Das Fassadenkleid mit dem weiss gesicherten Holz und den reflektierten Metallpaneelen antwortet ebenfalls auf beide Situationen. Sie hat ein urbanes Erscheinungsbild, erzählt aber auch von einem Gartenhaus, das sich leichtfüssig in die Pflanzenwelt integriert. Anmutig stellt der Neubau an der Kurve der Utikonstrasse, sichtbar vom Stadterzeugnis aus, in dem heterogeneren Strassenraum präzisiert sich das neue Haus mit Stolz, seine homoreellen Bezüge sind subtil und lädt mit spielerischen Abstraktionen und einem lebendigen Garten zum Verweilen ein.



Die Sitze zeigt die Sichtbezüge und Lieberung in der Umgebung



1 Sicht von der Terrasse zum Eingang

Der Baum lädt ein

Die mächtige Rossbuche an der Grundstücksgrenze ist schon von weitem sichtbar und ein wichtiger Charakter der Strasse. Das Haus nutzt den Baum um den Eingang zum neuen Gebäude klar zu markieren. Eingeladen vom Blätterdach der Baumkrone erreicht man von dort den zurückversetzten Eingang. Das leichte Metalldach heisst die Bewohner und Besucher des Hauses willkommen, schützt sich tagsüber vor Sonne und Regen und erhellt durch seine Reflektion den Raum in der Nacht.



Sicht begriffen von der Utikonstrasse



Situationsplan



2 Regelmässige Wohnung



1 Dachterrasse

Wohnen zwischen Innen und Aussen

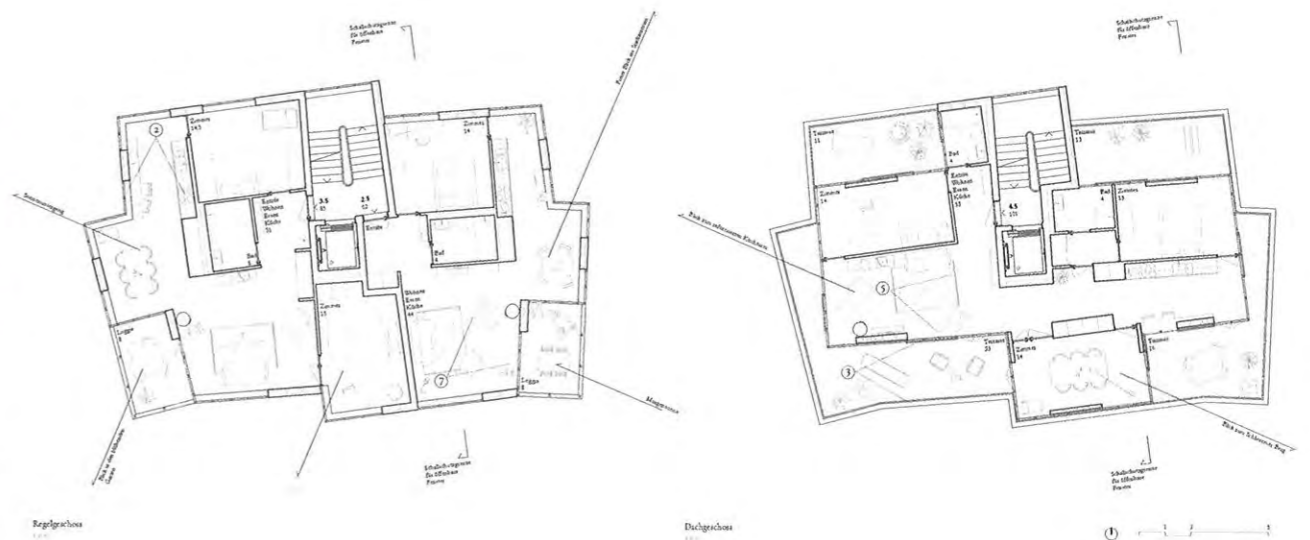
Die Dachwohnung profitiert von grosszügigen Dachterrassen und weiten Ausblicken über die Dächer der Stadt hinweg. Der Wohnraum richtet sich zum südlich gelegenen Garten hin aus wohingegen die Küche sich zur Strasse hin orientiert. Die beiden Schlafkammern verfügen über die Idee von Clustern. Sie verfügen über ein eigenes Bad sowie eine eigene Terrasse und sind mit zwei Zugängen versehen, um eine grosse Flexibilität ihrer Nutzung zu gewährleisten. Dies lässt verschiedene Wohnformen zu, die unter anderem das Mehrgenerationenwohnen ermöglichen. Der mittlere Raum kann aufgrund seiner Position als Erweiterung des Wohnbereichs dienen oder als Atelierraum genutzt werden. Es findet ein vielseitiger Wechsel zwischen den Aussen- und Innenräumen statt und schafft geneigte private Aussenräume.



1 Sicht in den Innenbereich vom Garten

Das Gartenzimmer

Folgend dem Prinzip vom Wohnen entlang des Gartens, wird das Esszimmer zum Mittelpunkt der fliessenden und offenen Raumordnung. Es stülpt sich nach aussen und zeichnet sich an der Fassade ab. Brüstungshöhe Eckfenster begrenzen den Raum und schaffen einen Ort des Miteinanders. Der Raum gleicht von der Helligkeit, Transparenz und Nähe zum Aussenraum eines Wintergärtchens, welcher unabhängig von Jahreszeit für ein wohlgelesenes Gemüt sorgt. Im Sommer kann dieser Raum zur Loggia hin erweitert werden.



Regelmässige Wohnung

Dachgeschoss

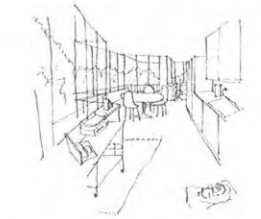
Wohnen entlang der Fassade

Der Neubau schafft Platz für sieben Wohnungen unterschiedlicher Grösse inklusive eines grosszügigen Penthauses als Dachabschluss. Das Projekt erfüllt somit die Baurechtlichen Bestimmungen in seiner maximalen Ausnutzung. Alle Wohnungen richten sich zu mehreren Himmelsrichtungen aus, wobei die Hauptrichtungen Süd, Süd-Ost und Süd-West sind. Es befinden sich je zwei Wohnungen mit variierender Zimmeranzahl pro Geschoss nebeneinander. Die 2 1/2-Zimmer-Wohnung übernimmt die lebensdienliche Rolle und orientiert sich zur Strasse hin wohingegen die 3 1/2-Zimmer-Wohnung Platz schafft für Familien und sich zum Garten hin ausrichtet. Die verschiedenen Wohnungstypen verfolgen die gleiche Strategie. Entlang der Fensterfront der Fassade fallen sich Wohnen, Essen und Kochen zu einem Raum mit verschiedenen, klar erkennbaren Zonen. Das Wohnen und Essen findet um die Loggia statt, welche sich zum Wohnzimmer oder zur Küche hin öffnen lässt. Alle Bereiche sind grosszügig mit Tageslicht geflutet. Tiefe Fenstererhebungen können zum einen als Ablagefläche für Bücher, Bilder oder Zimmerpflanzen genutzt werden, zum anderen auch mit Kissen als Sitzfläche dienen. Um den durchgängigen Raum der Fassade hervorzuheben, werden Türen für die privateren Räume und Schlafkammern entlang der Fassade angeordnet. Diese ermöglichen zum einen eine mannigfaltige Zirkulation innerhalb der Wohnung zu und lassen diese vor allem grösser erscheinen. Den grosszügigen dimensionierten Räumen erlauben verschiedene Nutzungsmöglichkeiten und können auch über eine zweite Tür im Bereich des Eingangs erschlossen werden.

Ein offener Umlauf und lange Ausblicke innerhalb der Wohnung werden zum Treiber des Entwurfs. Sorgfältig wurden die Fensteröffnungen gesetzt, um visuelle Beziehungen und Ausblicke zum Garten hervorzuheben. Das Treppenhaus ist in seiner Optimierung im Norden angeordnet, sodass die Wohnungen vom Tageslicht an der Südseite profitieren können.



Innenbild der Wohnung mit hohen Durchblicken und verschiedenen Zirkulationswegen



Das Wohnen orientiert sich südlich zum Garten hin

Erdgeschoss

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100



⑤ Sicht von der Dachwohnung, durch die Loggia in den Tabernakel

Südorientierte Loggias

Das Gebäude zielt darauf ab, eine lebenswerte, natürliche und altersfreundliche Umgebung zu schaffen und besteht die Außenräume in seinen Alltag mitein. Das Haus organisiert den Mittelpunkt der Wohnungen zum Garten hin. Insbesondere die Loggias, welche sich zweiseitig auf jeder Etage zum Süden hin ausrichten, bringen durch ihren Ausblick und ihrer Materialität den Garten in das Wohnungsinnere. Ein Hochparterre ermöglicht im Erdgeschoss Privatsphäre zum gemeinschaftlich genutzten Garten hin.



Der Garten

Man erreicht den Garten über die Uetikonstrasse, Hauszugang, Garageneinfahrt und Veloschleifstraßen werden an der Nordfassade zusammengefasst, um den südlichen Teil des Gartens für die Nutzung der Wohnungen freizugeben. Man wird durch den geschwungenen Gemeinschafts- und Kinderweg zum Hauseingang geführt. Der Garten wird mit markanten Bäumen und chaotischeren Wegen, welche sich zu einem gemeinschaftlichen Platz aufweiten, strukturiert. Dieser bietet die Möglichkeit die Sonne zu genießen, in der Natur ein Buch zu lesen oder gibt den Platz für kleine Sommerfeste der Hausgemeinschaft. Die Hortensienbeeten säumen den Garten und bieten einen hübschen Sommergarten dar. Der Aussenraum kann von allen Hausbewohnern benutzt werden. Hierfür ist dieser von verschiedenen Seiten aus zugänglich: Von der Uetikonstrasse, von der Garageneinfahrt und von der rücksichtigen Fassade. Die Terrassen gehörig zu den Wohnungen im Erdgeschoss setzen sich mit einem kleinen Plateau zum Garten hin ab, um die Privatsphäre dieser einzuhalten und den Blick Richtung Grün freizugeben.



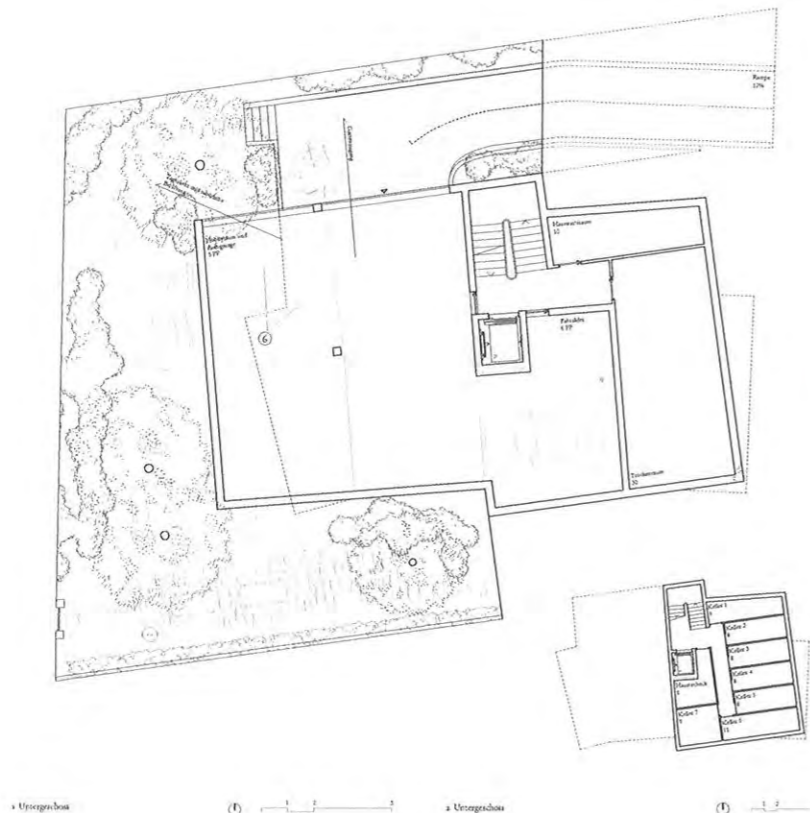
Sicht vom Garten



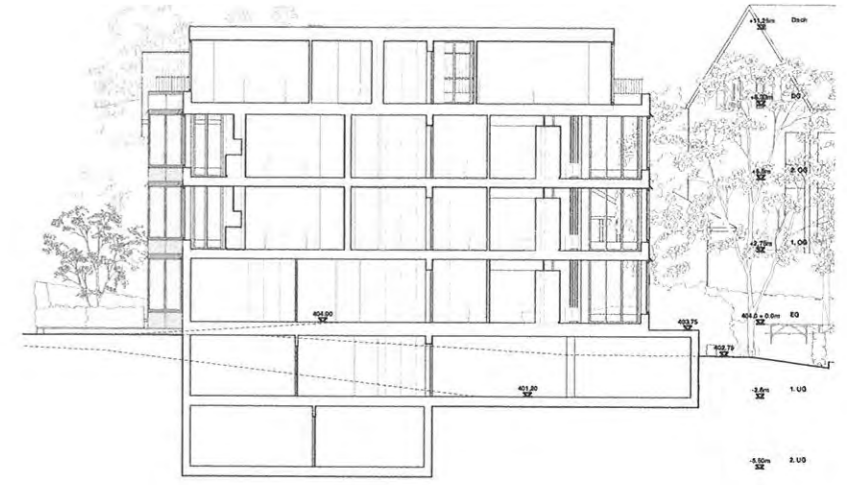
⑥ Die Garage im Bezug zum Garten

Die Garage als Hobbyraum

Über einen schmalen Spazierweg im Garten erreicht man den Vorplatz der Garageneinfahrt, welcher zudem als Raumerweiterung der Garage dient. Die Verbindung nach Außen und die horizontalen Fensteröffnungen ermöglichen eine natürliche Belichtung und Belüftung des Raumes. Der Raum kann zudem von den Hausbewohnern als gemeinschaftlicher Werk- und Hobbyraum genutzt werden. Im kleineren zweiten Untergeschoss befinden sich der Hauswartungsraum und die Keller- und Technikräume. Die Parkplatzzahl wird in diesem Projekt erfüllt und erlaubt weitere gemeinschaftliche Nutzungen in der Einzelhalle sich vorzustellen.



Garagenseite



Schnitt



Strassenseite



⑦ Der hochaufliegende Wohnraum mit einem warmen Kamin

Komfort

Alle Entwurfsentscheidungen, von der städtebaulichen Umgebung bis zur Materialität, bieten den Bewohnern den größtmöglichen Komfort. Beginnend von der einladenden und sicheren Anknüpfung für Fußgänger, Radfahrer und Autofahrer, bieten die Wohnungen mit den grossen Fensterfronten entlang der Fassade und den geringen Raumhöhen auch in den Wintermonaten viel Tageslicht und ermöglichen eine natürliche Querlüftung der Räume. Der Garten spielt eine zentrale Rolle, der mit seiner Vegetation für ein weiches Ambiente sorgt und zur Verbesserung des Klimas beiträgt. Die akustischen Herausforderungen, welche die Uetikonstrasse mit sich bringt, werden durch die Anordnung der privatisierten Räume der Wohnungen zu den ruhigeren Bereichen des Gartens gelöst. An der Fassade werden Küche und Loggia als schützende Puffer eingesetzt und erzeugen so genügend Abstand zur Strasse hin. An der zentralsten Stelle jeder Wohnung, neben der Loggia, besteht die Möglichkeit ein Kamin zu einbauen. Zusätzlich wird in den Wintermonaten mit einer Fussbodenheizung die Wohnung mit Wärme bestrahlt, welche einen sparsameren Umgang mit den Ressourcen zulässt und für ein gemächliches Wohnklima sorgt.



Fassadenseite

Materialien und Nachhaltigkeit

Das Nachdenken über Materialität und Konstruktion ist auch ein Nachdenken über Nachhaltigkeit. Für diesen Entwurf ist es von grundlegender Bedeutung und beeinflusst den architektonischen Ausdruck, die Wahl der Materialien und das konstruktive System. Ein nachhaltiges Projekt kann nicht allein durch die technische Gebäudetechnik erreicht werden.

Die Qualität der Architektur spielt dabei eine große Rolle. Der langfristige Erfolg des Entwurfs hängt davon ab, ob das Gebäude von seinen Bewohnern genutzt und geliebt wird, aber auch über viele Jahre hinweg einfach zu bewirtschaften ist. Um dies zu erreichen ist es wichtig, dass langlebige und robuste Materialien sowie Baustoffe verwendet werden. Für das Haus wird eine Hybridbauweise gewählt. Die innere Konstruktion und der ausstufende Kern besteht aus einer Kombination von Ortbeton und Mauerwerk. Die Fassade, stützend auf einem Betonsockel, besteht aus gedämmten Holzlamellen, die außen mit schmalen, gehobelten und weiß lasierten Holztafeln bekleidet sind. Die Holzfassade wird durch naturbelassene Aluminiumbleche ergänzt und verleiht dem Haus einen vielschichtigen Ausdruck und spiegelt die Schattenspiele des umgebenden Gartens wieder. Die flache Ansicht erhält durch die fein gebogenen Metallpaneele und die rot, grün akzentuierten Stofflösungen für den sommerlichen Wärmeschutz Tiefe und öffnet sich zur dichten, blühenden Vegetation.

Bunte Sonnenschirme im Bereich der Dachterasse und den Loggias der Wohnungen erinnern an die warmen Sommertage. Die Verwendung von Farbe, weiß an Decke und Wand, und von komplementärfarbigem Elementen zum Aussenraum, wie die Wand und Decke an der Loggia, stärken dessen Beziehung zueinander.

Mithilfe seiner Materialität spannt das Gebäude den Bogen zwischen der ehemaligen bäuerlichen Landgemeinde und der heutigen Stadtstruktur. Die raue Holzstruktur des Gebäudes erinnert an das ländliche Zuhause wohingegen das Volumen und die Farbigkeit des Baukörpers Bezug nimmt auf die Stadtvillen der Moderne.

Die Innenräume folgen der gleichen Logik. Es werden vor allem natürliche und wenig bis gar nicht behandelte Materialien verwendet, die einerseits die Wohnungen gemächlich erscheinen lassen und andererseits langlebig und robust im Gebrauch sind.



Materialplatte

Ökonomie

Der Neubau ist in seiner Gänze mit standardisierten Baustoffen und Materialien erstellt, welches ihn auch zu einem wirtschaftlichen Projekt werden lässt. In Bezug auf die Haustechnik wurden passive Systeme sorgfältig durchdacht, vom Einsatz von Sonnenschutz bis hin zur natürlichen Querlüftung der Räume an den langen Fassadenfronten der Wohnräume, die bei Bedarf zusätzlich mit einer mechanischen Lüftung gesteuert werden kann. Die Garage kann natürlich belüftet werden und verursacht keine zusätzlichen Kosten. Die kombinierte Bauweise aus Beton und Holz ermöglicht neben ihrem wirtschaftlichen Wert eine hocheffiziente thermische Hülle, die Kältebrücken und Energieverluste vermeidet. In Bezug auf aktive Systeme beschränkt auf dem extensiv begrüntem Dach die Möglichkeit einer Photovoltaikanlage, um das Gebäude mit eigener Energie zu versorgen.

Projekt 03 / Der Buchfink singt - der Tag beginnt

BDE Architekten GmbH, Winterthur



Die Verfasser*innen entwickeln ihren Beitrag „Der Buchfink singt, der Tag beginnt“ aus der Idee von einem Wohnhaus, das sich in einen lauschigen Grünraum einbettet. Dabei wird ein starker Kontrast zum unmittelbaren Kontext und den vorwiegend muralen Gebäuden der Nachbarschaft bewusst gesucht. Das Volumen ist in zwei, parallel zu einander verschobenen Teilen gegliedert. Mit den leicht geneigten Dächern und der umlaufenden Verandaschicht entsteht ein feinteiliger und massstäblich angemessener Baukörper, welcher im städtebaulichen Modell überzeugt. Das offene Treppenhaus und der ausgeprägte Kamin des Aussencheminées bilden weitere wichtige Elemente des neuen Wohnhauses. Dass die Parkierung als offene Einstellhalle ausgebildet wird, ist im Zusammenhang mit der Freiraumgestaltung nachvollziehbar. Ob sie für die angestrebten multifunktionalen Nutzungen auch geeignet ist, wurde im Beurteilungsgremium kontrovers diskutiert. Die gewählte Adressierung wirft ebenfalls Fragen auf. So werden der rückwärtige und tiefergelegte Haupteingang als unübersichtlich und der direkt vor der östlichen Erdgeschosswohnung platzierten Nebeneingang als problematisch empfunden.

Die Regelgeschosse bestehen jeweils aus zwei Wohnungen, die durch das kalte Treppenhaus und einen direkt in die Wohnung führenden Lift erschlossen sind. In den unteren Geschossen werden 3.5 Zimmer-Wohnungen vorgeschlagen und in den beiden oberen Geschossen je eine 2.5 Zimmer-

Wohnung. Bei Bedarf können diese zu einer Maisonette-Wohnung mit 4.5 Zimmern zusammengelegt werden. Die Wohneinheiten im Osten und Westen sind typologisch verwandt, mit fließenden Räumen um einen mittleren Kern. Die so entstehenden räumlichen Bezüge im Innern wie auch zwischen Innen und Aussen sind von hoher Qualität. Mit den übereck angeordneten Allgemeinräumen und den sorgfältig proportionierten Individualzimmern werden nutzbare und zugleich attraktive Wohnungen angeboten. Die Nähe zwischen Loggia und Wohnbereich auf der Südseite der zwei unterschiedlichen Wohnungen ist allerdings fragwürdig. Die Gebäudestruktur mit mittlerer Wohnungstrennwand und Stützen entspricht dem räumlichen Prinzip der Grundrisse. Für den architektonischen Ausdruck des eigentlichen Glashauses sind die rötlich eingefärbten Betonelemente entscheidend. Ob sie mit den dargestellten Dimensionen realisierbar sind, wird jedoch bezweifelt.

Der Freiraum wird als gemeinschaftlicher Garten gestaltet. Er besteht aus Pflanzflächen und Natursteinpflasterungen, welche das Gebäude umgeben. Durch die freien Formen und die informelle Ausbildung des Hartbelages lösen sich die Grenzen zwischen Grün- und Hartflächen, analog einem Aquarell auf. Durch die grosse Vielfalt von Pflanzen, die zu unterschiedlichen Zeiten blühen oder der Verwendung von kleinkronigen und schmalwachsenden Gehölzen, soll der Gartencharakter der Umgebung betont werden. Die Projektverfasser*innen schaffen es, mit einer eigenständigen und starken Idee, zur Architektur ein poetisches und eigenständiges Gegenüber zu bilden. Die beschränkten Platzverhältnisse werden als Chance verstanden. Restflächen werden so gut als möglich vermieden, so dass auch die Zufahrt Teil des Gartens sein kann. Inwieweit das Konzept mit den aufgelösten Grenzen und der informellen Bepflanzung im Alltag bestehen würde, wäre spannend zu beobachten.

Das Projekt überzeugt durch eine hohe Flächeneffizienz und einem günstigen Verhältnis zwischen Geschossfläche und Energiebezugsfläche. Die Parkierung und auch das Treppenhaus sind effizient gelöst und im Aussenklima angeordnet. Die überdeckte Einstellhalle führt aber zu einer ausserordentlich schlechten Kompaktheit und Gebäudehüllzahl. Die Materialisierung als quasi voll verglaste Massivbau mit einem zusätzlichen Betonskelett als zweite Fassadenschicht ist aufwendig und nicht ressourcenschonend. Der hohe Glasanteil von fast 60%, die ungünstige Gebäudehüllzahl und die vielen konstruktiven Wärmebrücken führen zu einem hohen Heizwärmebedarf. Auch die thermische Behaglichkeit im Winter wie im Sommer dürfte mit diesem Konzept nur schwierig zu gewährleisten sein. Das Gebäude ist ansonsten gut strukturiert und die Nasszellen übereinander angeordnet.

Das Projekt „Der Buchfink singt, der Tag beginnt“ besticht vor allem durch sein präzises und angemessenes Volumen. Zusammen mit der sorgfältigen Gestaltung des Freiraums entsteht eine stimmige und einzigartige Atmosphäre für das gesamte Grundstück. Trotz eindeutigen Qualitäten, bleibt leider der Eindruck, dass ein derart offenes Wohnhaus für diesen Ort und die klimatischen Bedingungen unangebracht ist.

Einen Moment nur lehne ich mich an das raumhohe Fenster. Ich mag die Schattierung der Baumkronen auf unseren pigmentierten Zementböden. Entlang der kleinen Lauben schaue ich den Vögeln zu. Ein Buchfink setzt sich gerade auf das Gelände. Ich öffne behutsam die in Fichtenholz gefasste Glasüre, höre ihn zu und lasse den Morgen und die Natur langsam in die Wohnung eintreten. Durch die umlaufende, ruhige Struktur der Veranda fühle ich mich geborgen und der unmittelbare Bezug zum Grünraum mit reichhaltigem Baumbestand erscheint wie von Zauberhand.



Dyvik Kahlen – Klingelbeck Building One, 2020

Wir zogen erst kürzlich in das neue kleine Mehrfamilienhaus mit ruhigem Garten in einem vorstädtischen, begrünten Quartier. Früher stand an dessen Stelle ein kleineres Fabrikantenhaus aus den 30er Jahren. Die Offenheit des feingliedrigen Hauses mit bewegter Form überrascht im Kontrast zu den eher schwer gemauerten Häusern der Nachbarschaft. Der höhere Akzent hat mich aber unmittelbar angesprochen. Die naturnahe Farbe der Stützen und Brüstungen und die handwerkliche Sorgfalt erinnern mich an Ziegelsteinbauten von früher. Die tiefmatte Oberfläche und Porosität des Hauses schenkt der Vegetation den Vortritt zu lassen.

Ich wandle durch die Wohnung. Von Raum zu Raum öffne oder schliesse ich die grossen Türen und suche mir einen Ort für mein Tun. Dabei blicke ich quer oder längs wieder hinaus in die Baumkronen. Meine kleine Familie spielt noch schlaftrunken unter ihrer Bettdecke. Durch den Zimmervorhang erhasche ich einen vagen Blick des Erwachens. Wir kommen in der kleinen, aber räumlich grosszügigen Wohnung zu dritt sehr gut zurecht.

Der Kaffee ist fertig; ich nehme ihn am Fenster zur Quartierstrasse ein; sie führt direkt ins Stadtzentrum. Ich beobachte einzelne Spaziergänger; abends werde ich die Gardinen dann wieder schliessen; jetzt stimmt die Offenheit für mich. Über das offene Treppenhaus betrete ich kurz den Garten. Mein Auto steht etwas erhöht in der offenen Halle mit Gartenzugang. Die Nachbarn spielen Tischtennis auf dem angrenzenden Vorplatz. Die Multifunktionalität von Sitz-, Spiel- und Parkplatz der Autos löst in mir eine entspannte Haltung aus. Ich entscheide mich spontan für eine kleine Morgenrunde und entfessele mein lieb gewordenes Rennrad aus dem ebenerdigen, geräumigen Velorum. Die Arbeit kann noch warten. Ich schaue kurz zum Haus zurück und sehe durch die rhythmischen Fensterreihen meine Frau am Frühstückstisch. Sie winkt mir zu.



Dyvik Kahlen – Klingelbeck Building One, 2020

Nach meinem kurzweiligen Ausbüxen pedale ich schwingvoll direkt unter's Haus. Der vordere Hausteil ist um Brustungshöhe angehoben, wodurch sich der Vorplatz ausgewogen unter das Haus schmiegen kann. Dort herrscht gerade reges, durchmisertes Treiben. Die fünf Autos gruppieren sich lässig talonisch improvisiert, aber selbstverständlich findet alles unter einem Dach seinen Platz. Kurz werden ein paar Sätze gewechselt; vielleicht sitzen wir am Abend noch gemeinsam im Garten an der Feuerstelle.

Ich entscheide mich nun doch von zu Hause aus zu Arbeiten und schotte mich zwei Stunden in von der Strasse abgewandten Zimmer ab. Mittagessen gibt es auf der gemeinsamen Dachterrasse. Unter der beglunzten Pergola ist es heute angenehm und windstill. Mit dem Essen auf dem Toilett komme ich direkt via Lift von der Wohnung zur Terrasse; ein logistisch angenehmer Nebeneffekt. Den Nachmittag bringe ich alleine in der Wohnung. Ich halte eine Videokonferenz und nutze dazu die grosse Wohnzimmerwand als Projektionsfläche; das fühlt sich etwas besser und befreit an als ein Fokussieren auf den kleinen Bildschirm.

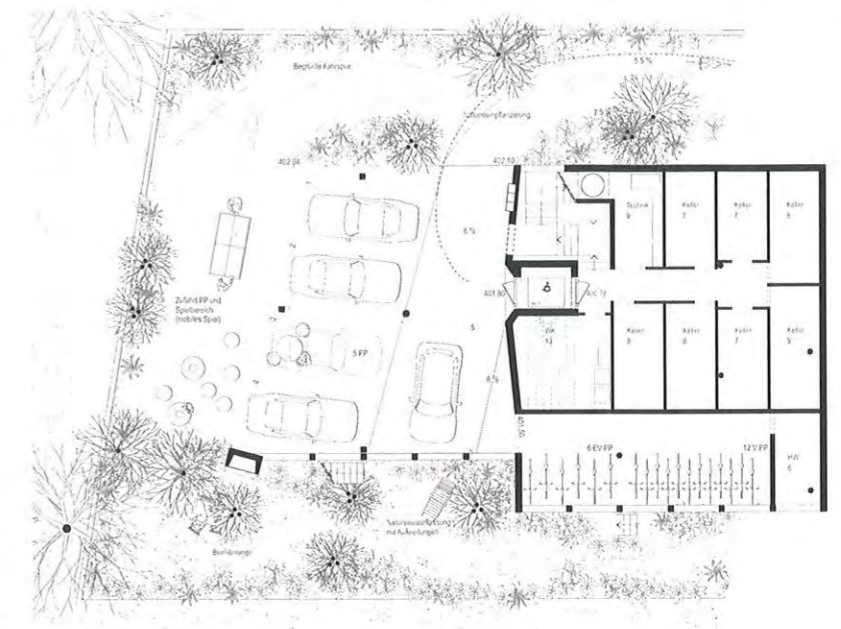


Joaquim Guedes – São Paulo Cunha Lima House, 1957

Danach rücke ich alles wieder zurecht. Die in den Räumen verteilten Spielsachen stören die geometrische Klarheit und Ruhe nicht; vielmehr zeichnen sie charmant die Bewegungen des Morgens nach. In der über Eck beleuchteten Küche bereite ich das Abendessen zu. An einer Wand finden hier alle Funktionen ihren Platz. Das macht es für mich übersichtlich. Am Abend kommt wieder Leben auf; die Veranda hat noch Abendsonne und meine Frau und die kleine Tochter decken den Tisch auf. Wir lachen dem sanften Rauschen der abendlichen Brise in den Baumkronen und vernehmen die vertrauten Stimmen der Nachbarn am langen Tisch unten im Garten. Es wird anscheinend gemeinsam Pizza gebacken im grossen Gartenkamin. Wir geniessen im Moment unseren Rückzugsort. Morgen ist auch wieder ein Tag.



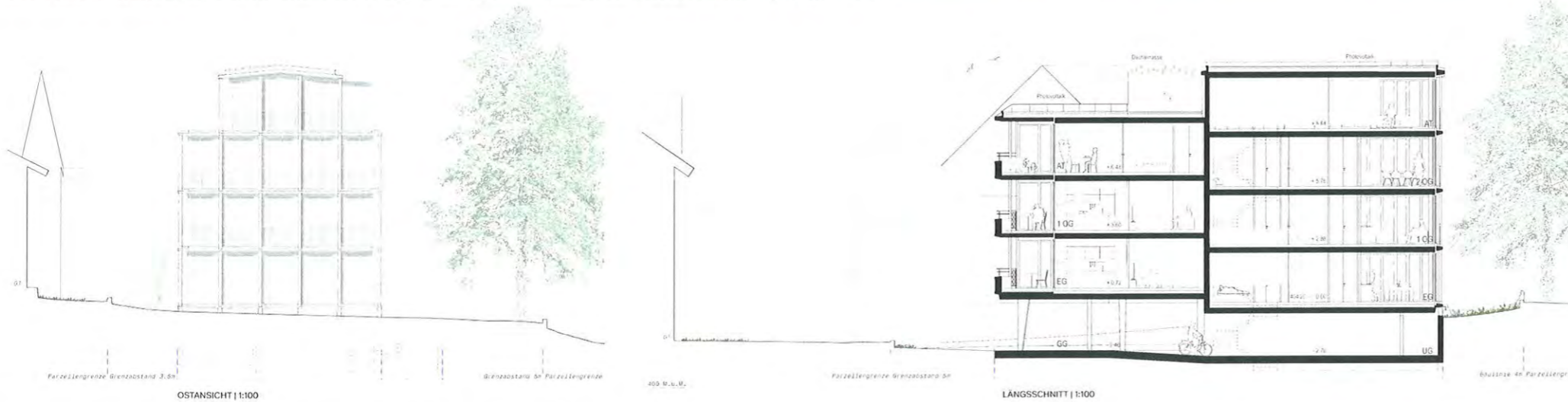
Über einen gepflasterten Weg wird das Eingangsgeschoss mit den Parkfeldern erreicht. Für Fussgänger besteht die Möglichkeit, den Weg abzukürzen und über das Erdgeschoss das aussen liegende Treppenhaus zu betreten.



GARTEN UND UNTERGEHOSS | 1:100



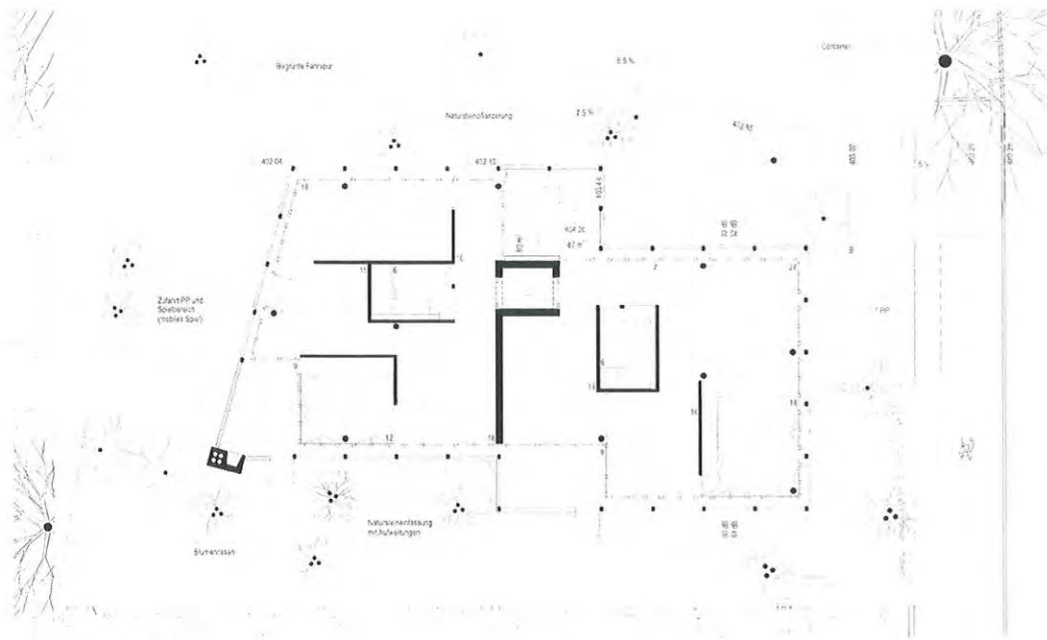
SITUATION | 1:500



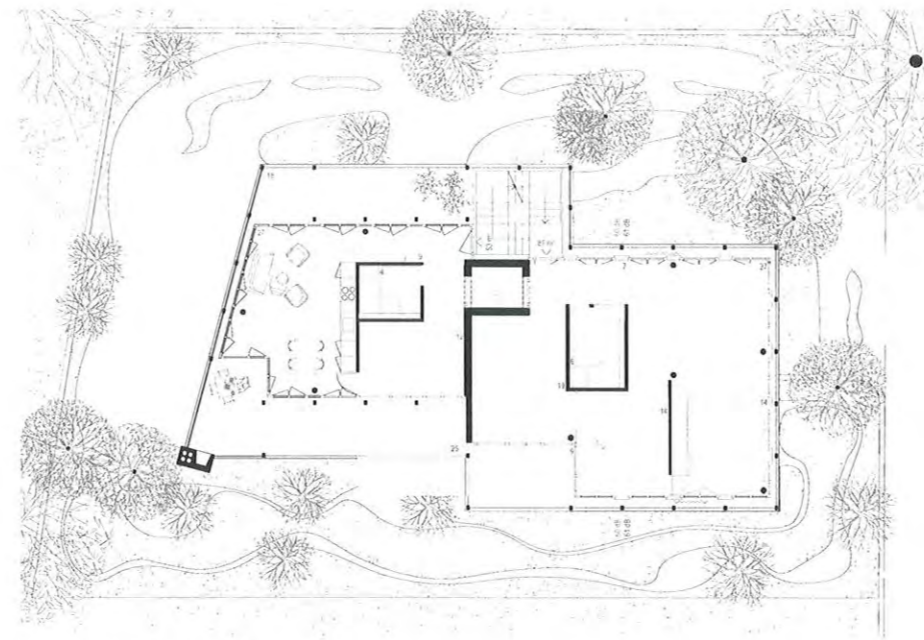
OSTANSICHT | 1:100

LANGSSCHNITT | 1:100

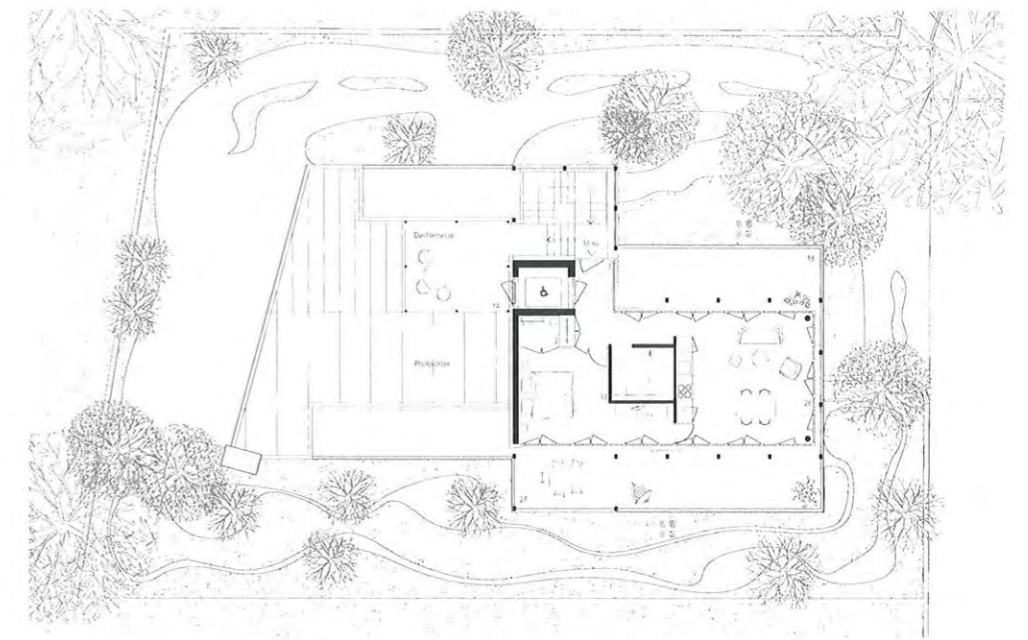
WESTANSICHT | 1:100



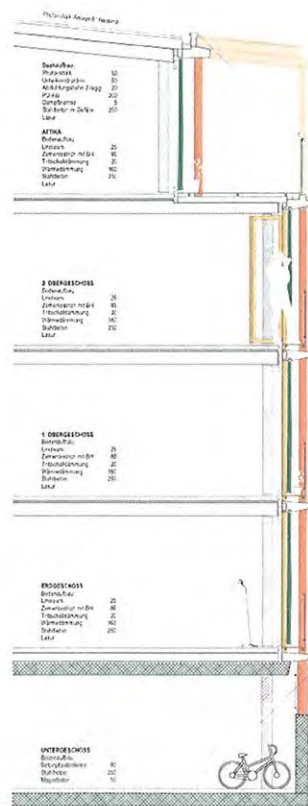
ERDGESCHOSS | 1:100



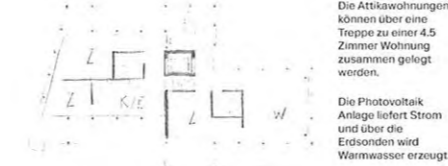
ATTIKA & 2. OBERGESCHOSS | 1:100



DACHTERRASSE & ATTIKA | 1:100



KONSTRUKTIONSSCHNITT | 1:50



Die Attikawohnungen können über eine Treppe zu einer 4.5 Zimmer Wohnung zusammen gelogt werden.

Die Photovoltaik Anlage liefert Strom und über die Erdsonnen wird Warmwasser erzeugt.



ACER PALMATUM CRATAEGUS X PERSIMILIS AMELANCHIER LAMARCKII



CERCIS CANADENSIS PINK PARADISE



ÜBERGANG STAUDEN - PFLÄSTERUNG

Der umflossene Freiraum wird als gemeinschaftlicher Garten gestaltet. Der Garten besteht aus nur 2 Ebenen, den Pflanzflächen und einer Pflasterung. In ihrer Komposition umfassen diese zwei Ebenen das Gebäude so, dass der Freiraum mit einer hohen Diversität punktet.

Durch die Auflösung des Hartbelages entsteht im gesamten Freiraum eine grosse Vielfalt von Pflanzen, die zu unterschiedlichen Zeiten blühen. Kleinkronige und schmalwachsende Gehölze bringen den Gartencharakter bis in die Wohnungen ins 3 OG.

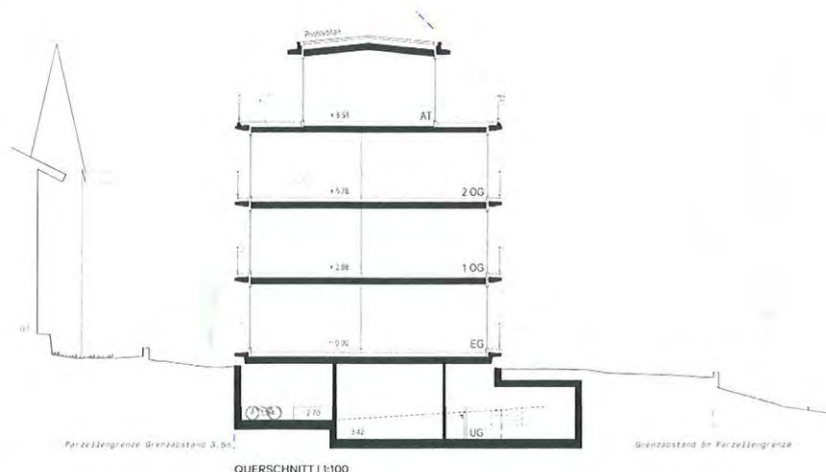
Ersten Höhepunkt im Jahr bilden die Zwitberpflanzen. Bis in den Spätherbst prägen Blütenformen und -farben sowie Blattstrukturen die Anlage. Langsam wachsende Gehölze wie Hortensien, Felsenbienen etc. heben kleine multicoodierte Bereiche hervor.



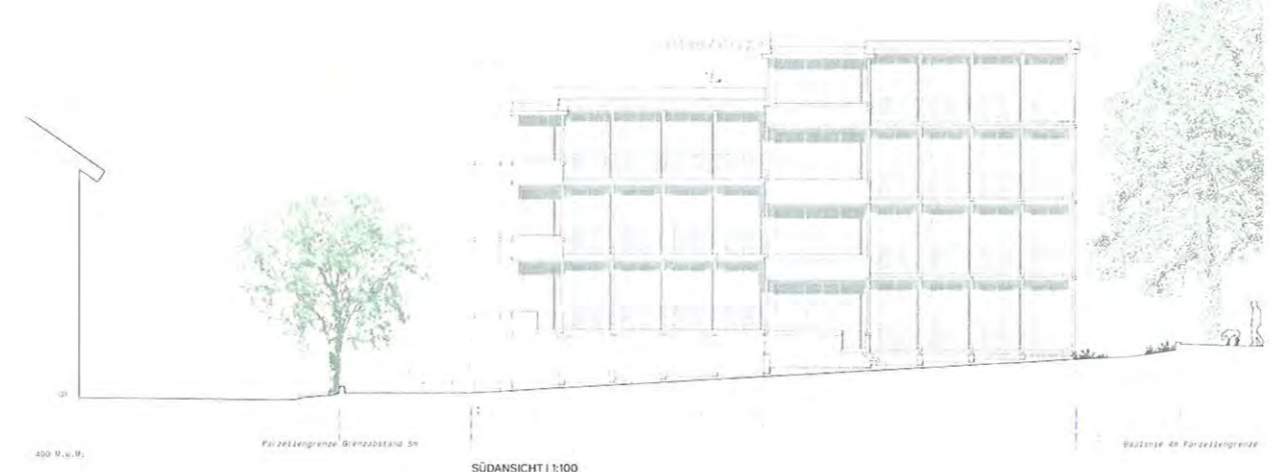
Henri Cartier Bresson - Hyères, 1932



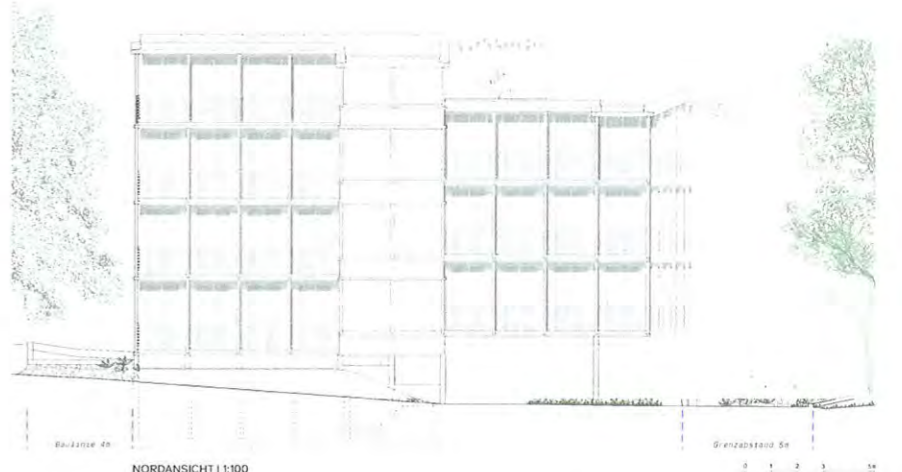
Auf den Parkfeldern und dem Vorplatz können mobile Aktivitäten stattfinden. Wenn in Zukunft die Parkplätze nicht mehr gebraucht werden, können sie in Gemeinschaftsräume oder Atelier umgewandelt werden.



QUERSCHNITT | 1:100



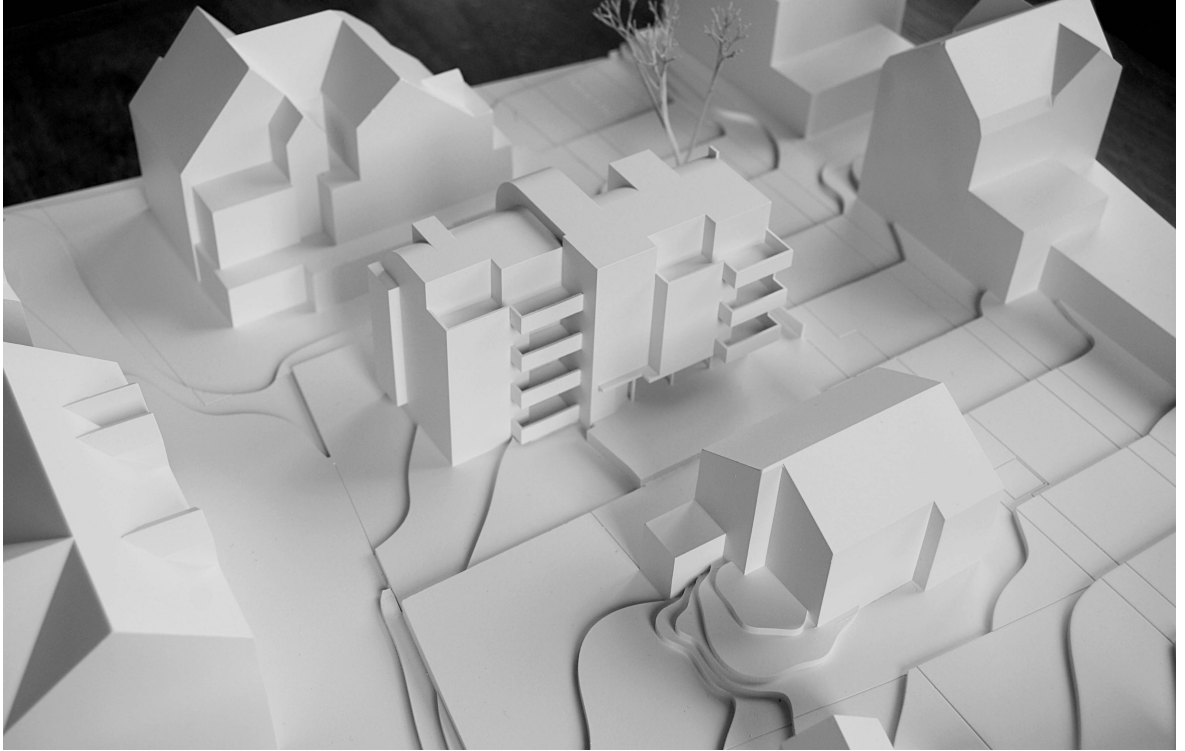
SÜDANSICHT | 1:100



NORDANSICHT | 1:100

Projekt 04 / AQUÍ

Schneider Türtscher Architekten GmbH, Zürich



Die Verfasser*innen des Beitrags „Aqui“ platzieren ihr Wohnhaus stirnseitig zur Uitikonstrasse. Mit einer ebenerdigen, offenen und überhohen Halle für Parkplätze oder zukünftige gemeinschaftliche Nutzungen soll ein Stück Urbanität geschaffen werden. Direkt anschliessend befindet sich eine grosszügige Eingangshalle, die mit Split-Level gekonnt organisiert ist und sowohl von Norden als auch von Süden zugänglich ist. Die Idee einer urbanen und flexibel nutzbaren Vorzone ist grundsätzlich interessant. Ob die räumliche Qualität der präsentierten Variante für eine attraktive Nutzung genügt, wird indes von der Jury bezweifelt. Kritisiert wird auch die doppelte Ein- und Ausfahrt, welche für das bescheidene Grundstück weder angemessen noch bewilligungsfähig ist. Zur Gartenseite Richtung Westen und Süden wird das Volumen horizontal und vertikal abgestuft. Die Südseite des Wohnhauses mit ihrem Öffnungsverhalten, den ausgeprägten Brüstungsbändern und der selbstverständlichen Integration des Attikageschosses gehört zu den Stärken des Projekts. Dagegen wirkt die volumetrische Ausbildung der restlichen Fassaden sowie der Tonnendächer unvollendet und entsprechend unvorteilhaft für den Gesamteindruck.

Das Wohnhaus ist mehrheitlich zweispännig organisiert mit einer 2.5 und einer 3.5 Zimmer-Wohnung pro Geschoss. Ihre Grundrisstypologie mit mindestens dreiseitiger Ausrichtung und einer offenen Raumfigur ist ansprechend. Für einen hohen Wohnwert sprechen auch die transparente Trennung zwischen dem Wohn-/Essraum und der Küche sowie der grosszügige private Aussenraum, der von beiden Räumen erreichbar ist. Die Individualzimmer sind sinnvoll proportioniert und gut

möblierbar. Da der gesetzlich geforderte Abstand zum Lüftungsfenster nicht eingehalten wird, ist der Grenzwert des Strassenlärms bei den östlichen Zimmern bedauerlicherweise überschritten. Das Layout der Attikawohnung, mit einem repräsentativen und einem privaten Bereich, ist vielversprechend, obwohl die vorgeschlagene Fläche eher eine Wohneinheit mit 5.5 Zimmern vermuten würde. Die statische Struktur des Gebäudes mit einem Stützen-Platten-Prinzip verspricht eine räumliche und zeitgemässe Flexibilität, die sehr geschätzt wird. Die folgerichtige Konstruktion in Holzbauweise ist schlüssig und weit entwickelt. Das Gleiche gilt für die äussere Oberfläche und den architektonischen Ausdruck, der durch profilierte und hinterlüftete Fassadenelemente erzielt wird.

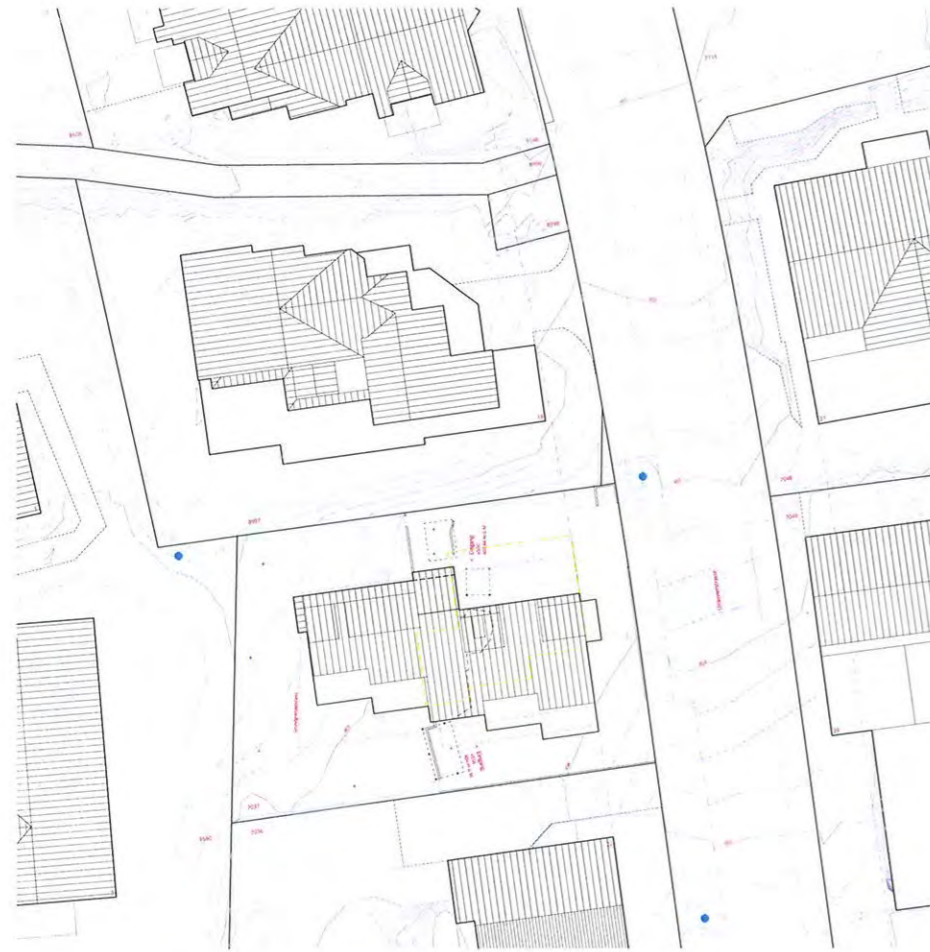
Die Umgebung des Hauses wird durch zwei Aussenraumtypologien bestimmt: einem Vorhof und einem Garten. Eine strassenbegleitende und damit auch strassendefinierende Mauer regelt die Zugänglichkeit zum Vorhof, der als sozialer Ort gelesen werden soll. Das Gegenüber bildet der gemeinschaftliche Garten, der durch einen Weg erschlossen und mit Obstbäumen bepflanzt wird. Im Südwesten weitet sich dieser Garten aus und bildet einen Ort für unterschiedliche Aktivitäten. Die Teilung des Freiraums in einen Verkehrs- und einen Gartenraum wirkt an dieser Oertlichkeit etwas forciert. Die Organisation der Parkierung generiert sehr viel Hart- und Verkehrsfläche. Inwiefern diese, wie von den Verfasser*innen angedacht, als sozialer Ort funktionieren könnte bleibt fraglich. Der Garten, welcher einerseits direkt durch die Erdgeschosswohnung erreichbar, andererseits aber auch gemeinschaftlich genutzt werden kann erscheint attraktiv und verspricht eine stimmungsvolle Atmosphäre, bleibt aber fragmentarisch.

Das Projekt erreicht eine durchschnittliche Flächeneffizienz. Die doppelte Einfahrt für die fünf Autos bedingt aber eine hohe versiegelte Fläche. Die Materialisierung mit einer innovativen Holzbauweise ist ressourcenschonend angedacht, der Fensteranteil angemessen gewählt. Die Werte im Bereich Erschliessung lassen sich auch wegen des recht durchgängigen Tragkonzepts und trotz der aufwendigen Dacheindeckung im Vergleich sehen. Der Dämmstandard ist angemessen gewählt, es sind nur wenig konstruktive Wärmebrücken ersichtlich. Die thermische Behaglichkeit sowohl im Winter wie auch im Sommer dürfte gut zu gewährleisten sein. Die Fassade mit den hinterlüfteten Faserzementplatten dürfte sich als beständig erweisen. Das Gebäude ist gut strukturiert und die Nasszellen sind übereinander angeordnet.

Das Projekt „Aqui“ überzeugt vor allem durch die Organisation der Grundrisse. Darüber hinaus leistet es einen wertvollen Beitrag zu den Fragen einer nachhaltigen Struktur- und Konstruktionsweise. Bezüglich dem Gesamtvolumen, dem Umgang mit der Erschliessung und dem Freiraum sowie der Lärmproblematik erreicht es leider nicht die gleiche Qualität.

AQUI

« Wettbewerb Ulrikonerstrasse 20 Schlieren »



1:200
SITUATION
0 1 2 3 4

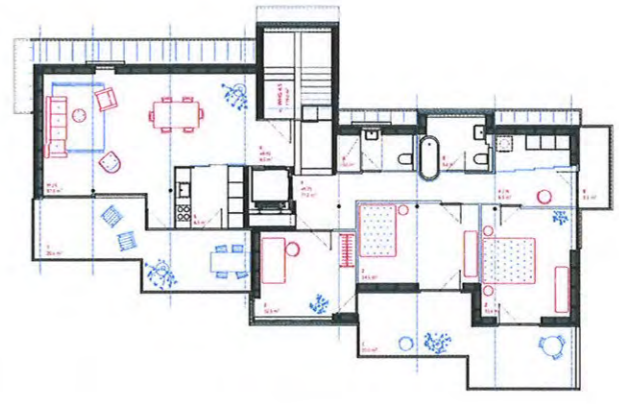


1:100
ERDGESCHOSS
0 1 2 3 4



VOLUMETRIE / STÄDTEBAU
Das neue Haus an der Ulrikonerstrasse bildet eine stehende Front zum öffentlichen Raum und schafft mit dem statischen Gebäude vis-à-vis und der Blütsche ein Stück Urbanität. In die Tiefe der Parzelle weicht eine kontinuierliche, repetitive Abstufung des Volumens dem südseitigen Gartenraum. Demgegenüber bietet eine offene Halle entlang der Nordfassade zum Haupteingang des Hauses, welcher durch einen spezifischen Gebäudeversatz und einem frei stehenden Baldachin akzentuiert wird.

1:100
DACHGESCHOSS
0 1 2 3 4



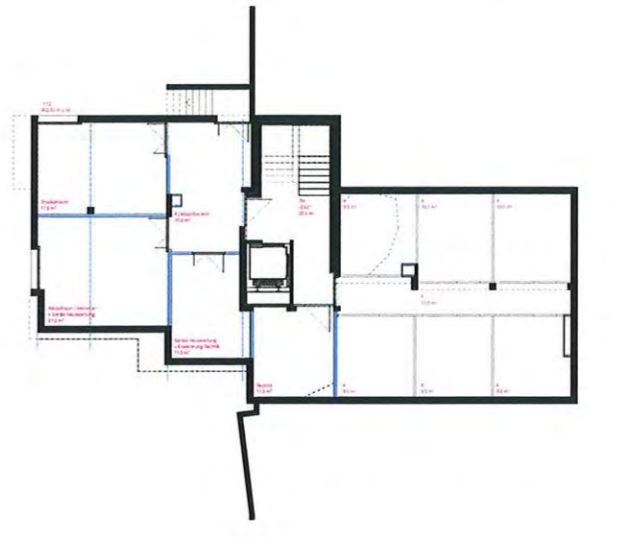
1:100
2. OBERGESCHOSS
0 1 2 3 4



1:100
1. OBERGESCHOSS
0 1 2 3 4



1:100
UNTERGESCHOSS
0 1 2 3 4



Vogelperspektive Dachlandschaft und Aussenraum

AUSSENRAUM / ZUGANG
Die unmittelbare Umgebung des Hauses wird durch zwei Aussenraumtypologien bestimmt: einem Vorhof und einem Garten. Eine strassenbegleitende und damit auch strassendefinierende Mauer regelt die Zugänglichkeit zum Vorhof, der sowohl von der Nord- als auch von der Südseite erschlossen wird und in der grosszügigen, offenen Halle im Erdgeschoss mündet. Sie soll gemeinsam mit dem Vorhof als sozialer Ort gesehen werden, wobei die Halle auch einen geschützten Raum für gemeinschaftliche Aktivitäten bieten kann. Sie beinhaltet einzele alle geforderten gedeckten Parkplätze, lesse sich aber jederzeit ausbauen und alternativ ritzten, wenn man davon ausgeht, dass der Bedarf an Autos in Zukunft abnehmen wird.
Zusätzlich zum Haupteingang auf der Nordseite ermöglicht ein weiterer Hauszugang im Süden das uneingeschränkte Zirkulieren im Erdgeschoss. Veloabstellplätze und Kinderwagen finden hier ebenfalls ihren Platz, womit ein allgemeines Kommen und Gehen und damit verbundene zufällige Begegnungen an zentraler Lage ermöglicht werden.
Räumlich wird der Vorhof jeweils im Bereich der Hauseingänge durch frei stehende Velounterstände und einem Terrassenversatz vom gemeinschaftlichen Garten getrennt, aber auch über schmale Treppen wiederum mit ihm verbunden. Ein Weg führt - zum Schutz der Privatsphäre der Erdgeschosswohnung - mehrheitlich entlang der Grundstücksgrenze um das Haus herum. Inspiriert durch die heutige Situation sollen Obstbäume die Wegführung im Garten begleiten. Im Südwesten weitet sich der Aussenraum aus und bildet einen Ort für unterschiedliche Aktivitäten.



Abgestufte Südfassade

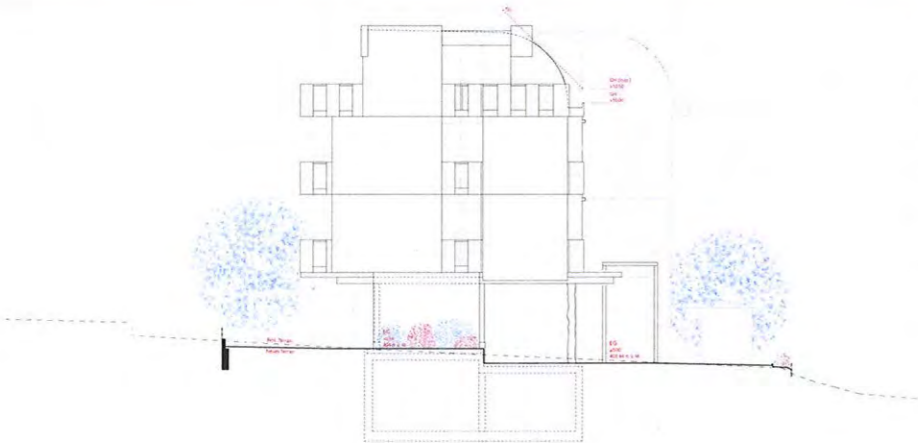
GRUNDRISS
Das Regelgeschoss ist mit einer 25 und einer 35 Zimmerwohnung als Zweipänner organisiert.
Jede Wohnung zeichnet sich durch einen klar ablesbaren Hauptraum mit nahezu quadratischer Grundfläche aus. Im Sinne der angestrebten Neutralität dieser Räume werden Küchen zwar unmittelbar angrenzend angeordnet, räumlich jedoch über strukturierte Glaswände abgetrennt - was einen visuellen Bezug zulässt und eine mehrdeutige Lesbarkeit des Hauptraumes ermöglicht. Gegen Süden bestimmt die Geometrie der abgestuften Südfassade die Beziehung vom Innen- zum Aussenraum. Wobei in diese regelmäßige Abwicklung auch Loggien eingeschrieben sind, die an den Hauptraum, wie auch an die Küche grenzen.
Zum Rückgrat des Hauses hin - zur Nordfassade - weitet sich der Hauptraum als offene Raumfigur aus und ermöglicht einen visuellen Bezug vom Entrée diagonal durch die ganze Wohnung. Die privaten Räume, die sich entlang der Nordfassade reihen, werden peripher vom Hauptraum aus erschlossen. Einzelne Ausnahme bildet das mittige Schlafzimmer, welches aufgrund seiner Grösse und Lage sowohl als Schlafzimmer, wie auch als Erweiterung des Wohnraumes oder als Büro genutzt werden kann.
Das statische System (Stützen-Platten-Prinzip in Holzbauteile) löst eine komplett offene Raumfigur zu, welche im inneren strukturell von keinen tragenden Wänden abhängig ist. Regelmässig angeordnete Holzstützen schaffen eine raumbegrenzende Konstanz, während Wände individuell auf die Ansprüche der zu definierenden Räume eingehen können. So bieten Überlappungen oder Nischen in schlanken Brettsperrholzwänden nicht nur Stabilität, sie werden darüber hinaus räumlich eingesetzt. Auf dieser sekundären Ebene akzentuieren sie Übergänge, sie verbinden Räume zu Abfolgen oder sie zentrieren offene Figuren. Diese Ebene des Grundrisses kann nicht nur über einen längeren Zeithorizont auf neue Bedürfnisse eingehen, sie kann auch im Planungs- und Bauprozess die Rolle des Korrektivs einnehmen.



Strassenfassade und Zugangssituation



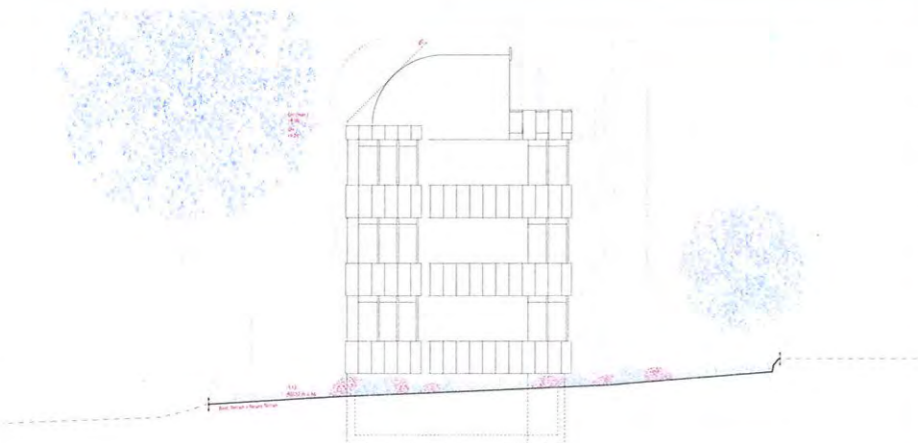
1:100
NORDFASSADE
0 1 2 3



1:100
OSTFASSADE
0 1 2 3



1:100
SÜDFASSADE
0 1 2 3



1:100
WESTFASSADE
0 1 2 3

STRUKTUR / KONSTRUKTION

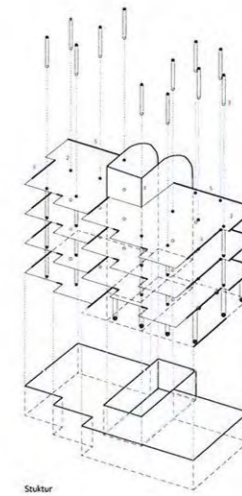
Das Haus ist abgesehen vom Fundament (1) und den Wänden gegen Erdreich komplett als hinterlüfteter und verkleideter Holzbau konzipiert. Als erweiterbarer Rohstoff bietet das Material Holz eine Reihe von bekannten Vorteilen. Sowohl für die individuelle Wohnqualität – Stichwort Behaglichkeit – als auch im Zusammenhang mit der dringlichsten Problemstellung unserer Zeit, dem Klimawandel. Mit einer frühzeitigen Berücksichtigung des Konstruktionsystems im Entwurf ist die Holzbauweise auch in Bezug auf ökonomische Fragen gegenüber einem typischen Massbau konkurrenzfähig. Die konsequente Anwendung des gewählten Prinzips und die präzise Planung während der Projektierung bilden die Grundlage für einen raschen und unkomplizierten Bauprozess.

Für die Decken (2) wird das innovative TS3-System angewendet – ein System aus stän-verleibten Massivholzplatten. Dank dieser Technik ist es möglich, ein zweischichtiges Deckensystem in Holzbauweise zu erstellen, woraus sich mehrere Vorteile ergeben: Da die Platten lediglich auf Stützen (3) abgestellt werden, sind keine Unterzüge nötig und auf tragende Wände im Innerraum kann verzichtet werden. Ganz im Sinne eines plan libre lassen sich somit die raumbildenden Elemente einfach auf allfällige Bedürfnisveränderungen anpassen. Des Weiteren sind mit dieser Bauweise auskragende Decken möglich, die im Unterschied zu Betondecken – dank der geringen Wärmeleitfähigkeit des Holzes – ohne thermische Trennung oder aufwendigen Perimeterdämmung auskommen. Der Treppenkerne (4) sowie die Nordfassade (5) übernehmen die Gebäudeausstellung. Sie sind aus Massivholzplatten (CLT-Platten) konzipiert. Der Vorteil von Massivholzbauteilen ist, dass sie mehr Feuchte aus der Raumluft aufnehmen und speichern können und diese in trockenen Perioden wieder abgeben. Die übrigen tragenden Aussenwände (6) sollen als ausgedämmter Holzrahmenbau errichtet werden.

Durch intensive Forschung und innovative Ansätze kann der Holzbau heutzutage problemlos auch erhöhte Schallschutzanforderungen erfüllen. Im Bereich der Holzdecke wird der Schallschutz mit einer elastisch gebundenen Schüttung optimiert. Diese Schüttung bringt nicht nur zusätzliche Masse, sondern bewirkt auch eine Schwingungsdämmung. Durch die elastische Bindung wird Schallenergie innerhalb der Schüttung abgebaut und das Schalldämmmass erheblich verbessert. Das System wurde an der EMPA geprüft und die positiven Einflüsse auf den Schallschutz bestätigt.

AUSDRUCK

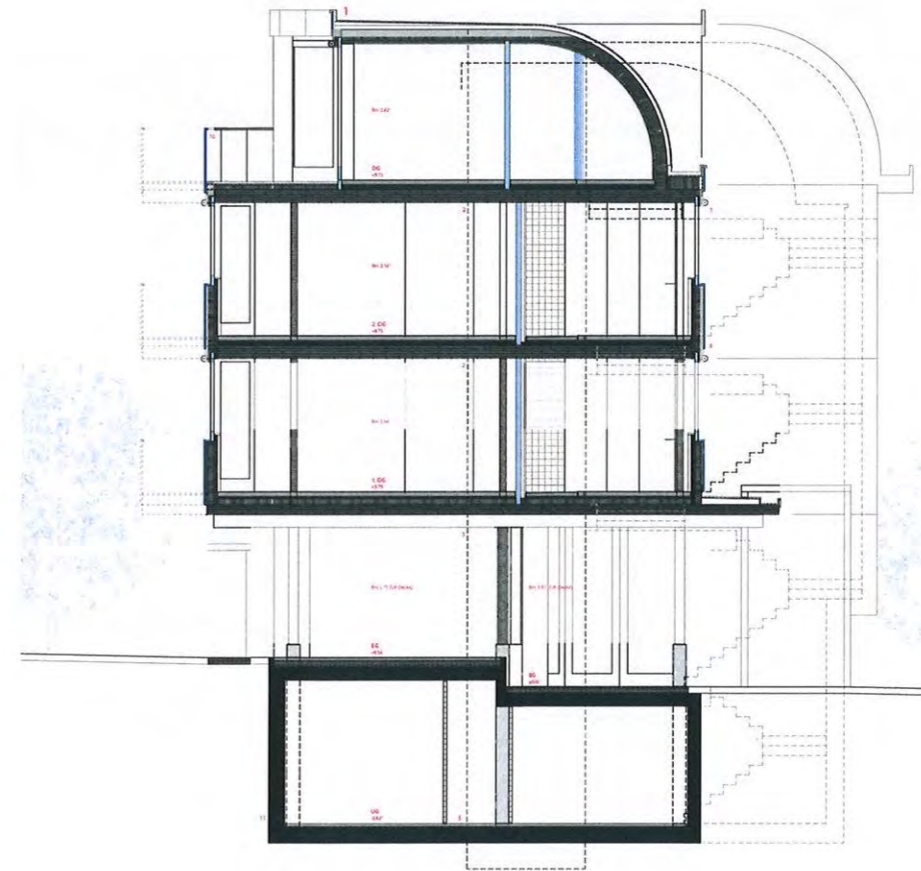
Der architektonische Ausdruck folgt der bereits durch die Volumetrie vorgenommenen Hierarchisierung der Fassaden. Die Komposition der Frontfassade basiert auf einer annähernd mittigen Teilung, welche die vertikale Ausrichtung und damit die Präsenz des Hauses zur Strasse nochmals betont. Diese zentral platzierten Öffnungen ermöglichen zudem eine Kommunikation mit dem öffentlichen Aussenraum, was aus stadträumlicher Sicht notwendig erscheint. Möglich sind diese Fenster, da sich dahinter ein abtrennbarer Rückbereich befindet, womit die Lärmbelastung kein Problem darstellt. Im Erdgeschoss ist die Einzelhalle zur Hälfte geschlossen gestaltet. Einerseits um die Fassade sprachlich auf den Boden zu bringen und andererseits um die Lesart der Halle als zwei längs gerichtete Räume zu stärken. Der Erker auf der rechten Fassadenhälfte integriert das Dachgeschoss in die Komposition, indem er das Torwendach in den Hintergrund setzt. Die Dachlandschaft besteht aus einer Vierteltonne gegen Norden und einem zurückversetzten Atzka gegen Süden, womit sie auf die Ausrichtung und Bedeutung der Fassaden verweist. Die Nordfassade bildet grundrissologisch und konstruktiv das Rückgrat des Hauses, welches durch die Tonne einen entsprechenden Abschluss erhält. Im Unterschied dazu integriert die Südfassade mit ihren Abzaken das zurückversetzte Atzka auf selbstverständliche Art und Weise in die Gesamtkomposition der Gartenseite. Die regelmäßige volumetrische Abstufung verweist implizit auf die Springenz des gewählten statischen Systems, gleichzeitig wird diese Lesart durch die Loggien und die Variationen in den Brüstungsbändern aus Faserzement gebrochen.



Struktur



Komposition

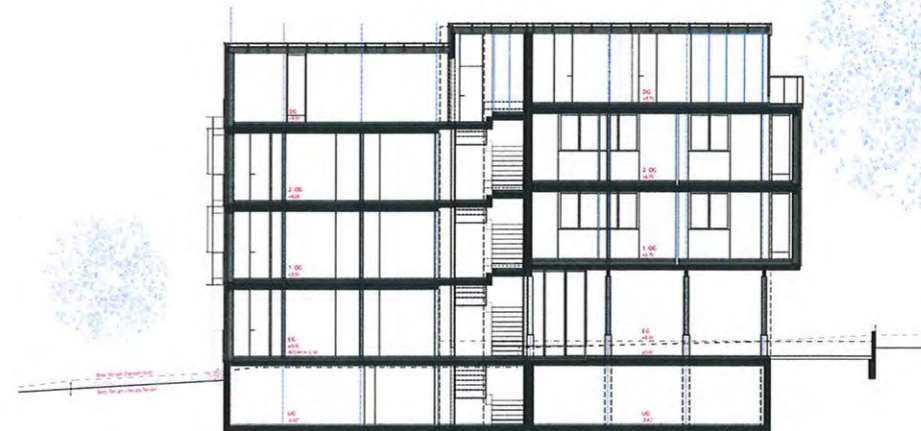


1:50
QUERSCHNITT
0 1 2 3

- Dachbau: Doppelfachdach Titanink | Trennlage, Abdichtung | Holzschalung, 19 mm | Hinterlüftung, 80 - 150 mm | Bituminierete Weichfaserplatte, 15 mm | Konstruktionsholz, Wärmedämmung, 200 mm | Dampfsperre | Installationsraum, 30 mm | Gipskarton, 15 mm | Kalkanstrich
- Bodenaufbau (Regelgeschoss): Bodenbelag, 15 mm > Parkett, Feinsteinzeug oder Zementunterlagsboden geschliffen u. versiegelt (Steinöl pigmentiert) | Zementunterlagsboden, 80 mm | Trennlage | Trittschall-, Wärmedämmung, 2 x 20 mm | Trennlage | Elastisch gebundene Schüttung, 60 mm | Rieselschutz | Brettsperrholzdecke TS3-System (Stützen, Platten), 240 mm > Störverkleb, Zweischichtiges Tragssystem | Sicht, partielle Anstriche
- Bodenaufbau (über Einzelhalle): Bodenbelag, 15 mm > Parkett, Feinsteinzeug oder Zementunterlagsboden geschliffen u. versiegelt (Steinöl pigmentiert) | Zementunterlagsboden, 80 mm | Trennlage | Trittschall-, Wärmedämmung, 160 mm | Brettsperrholzdecke TS3-System (Stützen, Platten), 185 mm > Störverkleb, Zweischichtiges Tragssystem | BSH Unterzüge über Stützen, 150 x 100 mm | Sicht, partielle Anstriche
- Bodenaufbau (über Kellerraum): Bodenbelag, 15 mm > Parkett, Feinsteinzeug oder Zementunterlagsboden geschliffen u. versiegelt (Steinöl pigmentiert) | Zementunterlagsboden, 80 mm | Trennlage | Trittschall-, Wärmedämmung, 160 mm | Rieselschutz | Brettsperrholzdecke TS3-System (Stützen, Platten), 185 mm > Störverkleb, Zweischichtiges Tragssystem
- Bodenaufbau (gegen Erdreich): Zementüberzug, Hartbeton, 6 cm | Stahlbetonbodenplatte, 30 cm > Wasserdichte | Magerbeton, 5 cm | Kieskoffer
- Wandaufbau (Nordfassade): Faserzementplatten > Brüstungsbänder: Versetzt (im Relief) befestigt | Hinterlüftung, 3 cm | Windpapier | Mineralische Wärmedämmung, 200 mm | Brettsperrholz (CLT), 100 mm > Aussteifung | Sicht, partielle Anstriche
- Wandaufbau (Ostfassade): Elemente Glasfaserbeton, 50 mm > Oberfläche «Kellerrwurf», eingefärbt | Hinterlüftung, 3 cm | Windpapier | Weichfaserplatte, 60 mm | Konstruktionsholz / Wärmedämmung, 220 mm | Dampfsperre | Dreischichtplatte (A / C), 27 mm | Sicht, partielle Anstriche
- Wandaufbau (West): Faserzementplatten > Brüstungsbänder: Versetzt (im Relief) befestigt | Hinterlüftung, 3 cm | Windpapier | Weichfaserplatte, 60 mm | Konstruktionsholz / Wärmedämmung, 220 mm | Dampfsperre | Dreischichtplatte (A / C), 27 mm | Sicht, partielle Anstriche
- Fenster: Holz-Metallfenster > Aluminium roh, Dreifachverglasung | Ausstellmarkise > Aufgesetzt in Aluminiumkasten, roh
- Brüstung / Absturzsicherung: Unterkonstruktion, Handlauf Stahl lackiert | Faserzementplatten, Stahlblech lackiert
- Wandaufbau (gegen Erdreich): Drainagematte | Bituminöse Abdichtung | Stahlbeton, 25 cm

HAUSTECHNIK

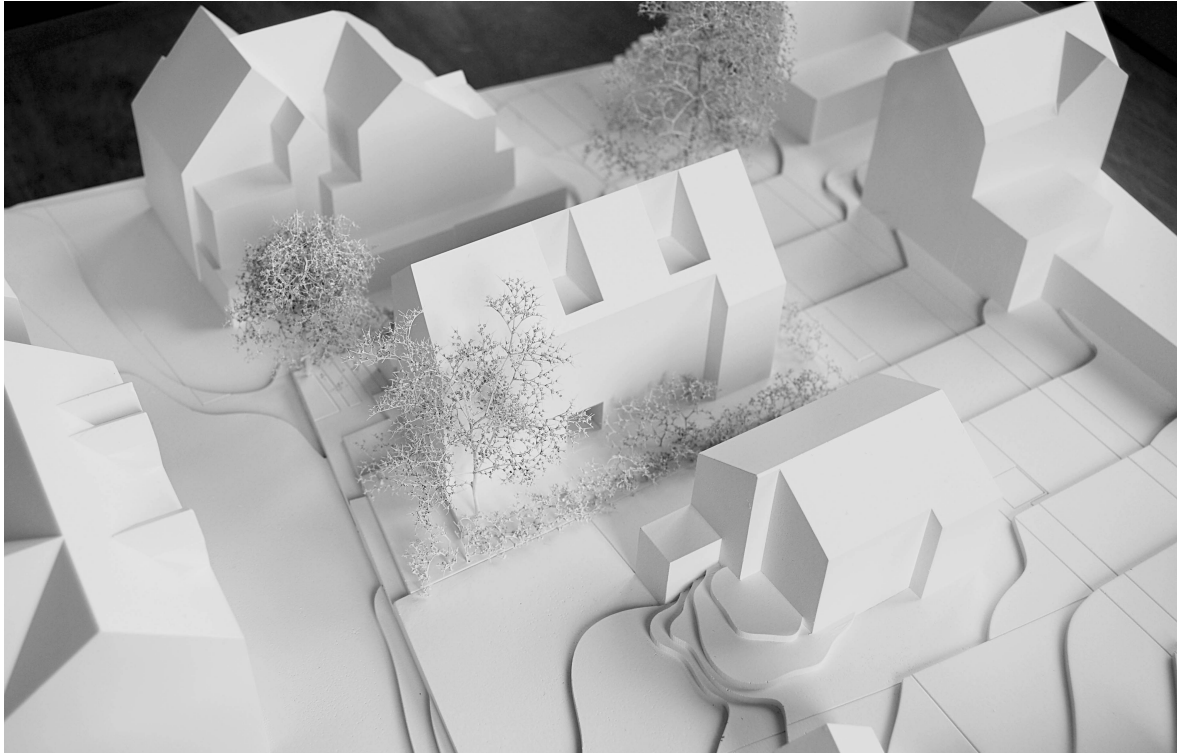
Auf die Erfassung von Konstruktion und Haustechnik wurde ein besonderes Augenmerk gelegt, um den verschiedenen Haltbarkeiten gerecht zu werden. Entsprechend den Regeln des Holzbaus sind sämtliche Steigleitungen übereinander und gut zugänglich angeordnet. Die zentrale Lage des Technikraums im Untergeschoss verhindert komplizierte Leitungsführungen. Als Energiequelle soll eine Erdwärmepumpe realisiert werden. Die mehrseitig ausgerichteten Wohnungen können ideal gelüftet werden, was für ein Low-Tech Konzept spricht. Eine einfache Abluftanlage mit Wärmerückgewinnung und passiver Nachströmung im Fassadenbereich wäre denkbar. Die Abluftführung erfolgt ausschliesslich vertikal und findet in den Vorschaltkästen der Badezimmer Platz.



1:100
LÄNGSSCHNITT
0 1 2 3

Projekt 05 / QUINT

Schneider Studer Primas Architekten GmbH, Zürich



Der Wunsch nach einem Gebäude, das sich auf unaufgeregte Art in die Umgebung einpasst, bildet die Ausgangslage des Beitrags „Quint“. So schlagen die Verfasser*innen einen kompakten länglichen Baukörper mit einem quartierüblichen Satteldach vor. Die Erschliessung über einen gemeinsamen Vorbereich im Norden und die im Volumen integrierten Garagen sind konsequent und pragmatisch. Das als offener Durchgang konzipierte Treppenhaus erlaubt eine eindeutige Adressierung und eine direkte Verbindung zum südlichen Gartenbereich. Zur Strasse auf der Ostseite springt der Baukörper beidseitig nach Norden und Süden vor. Dieser als Eckrisalit gedachte Gebäudeteil markiert die Präsenz zur Strasse und dient zugleich als Lärmpuffer für die rückwärtig situieren Wohnungen. Um die Grenzwerte auch für diese vordere Wohneinheit einzuhalten, werden die Lüftungsfenster richtigerweise nach Westen platziert. Die einfache äussere Erscheinung des neuen Wohnhauses ist auf den ersten Blick bestechend. Mit den vielen Dachflächenfenstern und den im Dach integrierten Terrassen ist es aber in unangenehmer Nähe zu den überdimensionierten und geschichtslosen Mehrfamilienhäusern, welche aus der Agglomeration bekannt sind.

Sämtliche Wohnungen sind als Splitlevel-Typen organisiert und entwickeln sich über mindestens drei Geschossen. Am auffälligsten ist die ostseitige 5.5 Zimmer-Wohnung, die aus acht halbgeschossig versetzten Ebenen besteht. Die räumliche Abfolge vom Eingang über der ebenerdigen

Wohnküche zum Wohnraum und den oberen Privatzimmern ist interessant, das Verhältnis zwischen Erschliessungs- und Nutzfläche jedoch ungünstig. Nicht verständlich sind auch die Anordnung des Gartensitzplatzes zur Strasse und die seltsame Ausformulierung des Eingangsbereiches. Die hinteren 4.5 und 3.5 Zimmer-Wohnungen mit privaten Aussenräumen nach Süden und überhöhen Wohnräumen sind vergleichsweise attraktiver. Auch hier entstehen vielfältige und grosszügige Raumbezüge, was in den skizzenhaften und charmanten Perspektiven klar zu erkennen ist. Die schottenähnliche Tragstruktur entspricht der durchgehenden Grundrisstypologie. Logisch gewählt ist auch die Bauweise mit massivem Sockel und einem hybriden Holzbau. Die äussere Hülle aus vertikaler Bretterschalung mit gestrichener Oberfläche ist für den Ausdruck entscheidend, da sie der bereits erwähnten Gefahr von gefälliger Biederkeit entgegenwirken kann.

Der Freiraum ums Haus ist klar organisiert. Die Zufahrt zu den gedeckten Parkplätzen lokalisieren sich im Norden, private Gartensitzplätze für die Maisonettewohnungen im Süden und Osten, sowie ein Gemeinschaftsgarten und eine Blumenwiese in den restlichen Flächen. Für die Bepflanzung der Parzelle sind einheimische Sträucher und Bäume vorgesehen und die Wege sind chaussiert. Die pragmatische Anordnung von verschiedenen Bereichen und Flächen um das Haus wirkt etwas schematisch. Viel Raum und Platz benötigen einerseits die Erschliessung und die Zufahrt im Norden, andererseits werden grosse Flächen durch private Vorgärten genutzt, welche den Erdgeschosswohnungen zugeordnet sind. Wenngleich die Absicht besteht, dass die Erschliessung auch als Spielbereich oder als Oertlichkeit für ein gemeinsames Fest genutzt werden kann, bleibt fraglich, ob diese nordseitig situierte Zufahrt den richtigen Rahmen für gemeinsame Aktivitäten bietet. Bedingt durch die beschränkten Platzverhältnisse wirkt die klare Strukturierung der Umgebung kleinteilig oder generiert Restflächen. Gut nutzbar sind zweifellos die Gartenbereiche der Erdgeschosswohnungen.

Das Projekt überzeugt durch seine hohe Flächeneffizienz. Mit dem vorgeschlagenen Wohnungsspiegel, der auf grössere Wohneinheiten setzt, kann eine hohe Zimmerzahl erzielt werden. Die Werte in der Erstellung sind dank der einfachen Lastableitung, der vorgeschlagenen Hybridbauweise mit Brettstapeldecken und der leichten, hinterlüfteten Holzschalung vergleichsweise tief. Die Gebäudehüllzahl ist bei diesem Gebäude aufgrund des kalten Treppenhauses und der ins Volumen eingeschobenen Autoboxen zwar im ungünstigen Bereich, aber der Dämmstandard ist hoch und es sind nur wenig Wärmebrücken zu erwarten. Die thermische Behaglichkeit dürfte sowohl in der kalten Jahreszeit als auch in den Sommermonaten gut zu gewährleisten sein. Da ein Lift fehlt, sind die Wohnungen für Alterswohnungen nicht geeignet.

Insgesamt hat das Projekt „Quint“ sowohl interessante als auch stimmige Ansätze. Trotz sorgfältiger Ausarbeitung gelingt es dem Entwurf leider nicht, eine angemessene Antwort auf die gestellte Aufgabe zu liefern. Für ein möglichst breites Publikum ist ein Ersatzneubau mit ausschliesslich mehrgeschossigen, nicht hindernisfreien Wohnungen letztendlich ungeeignet.

Ortsbauliche Einbettung

Das neue Haus steht strassenbegleitend an der Ullikonstrasse und entwickelt sich von da in die Tiefe der Parzelle. Seine einfache äussere Erscheinung passt sich auf selbstverständliche, unaufgeregte Art in die nähere Umgebung ein. Wie die umliegenden Gebäude mit vorherrschenden Schrägkanten besitzt auch dieses Haus ein ganz normales Satteldach. Die Materialisierung als Holzbau nimmt Bezug auf die da und dort noch vorhandenen traditionellen Bauten des ehemaligen Dorfes ohne in Nostalgie zu verfallen.

Architektur:

Äussere Einfachheit – innerer Reichtum

Die einfache Gestalt des Hauses offenbart im Inneren einen grossen Reichtum an räumlichen Qualitäten. Im Äusseren geben lediglich zwei Ausnahmen, ein grosses rundes Fenster an der westlichen Giebelwand und ein schräg angeschittener Obliquo-Zylinder an der Ostfassade, einen Hinweis auf diese innere Welt. Die fünf Wohnungen sind als Splitlevel-Typen organisiert. Die beiden Maisonnetten in den unteren Geschossen entwickeln sich über drei Etagen, die darüberliegenden über vier und die Wohnung im Osten erstreckt sich vom Garten bis unter das Dach. Wechselseitige Durchblicke von Niveau zu Niveau und die Vielfältigkeit der Raumbereiche geben den Wohnungen einen grossartigen Charakter. Die Räume auf der Nordseite sind überhöht, die südseitigen haben eine normale Raumhöhe von 2.52m im Lichte. Unter dem Dach erweitern sich die Raumböden teilweise gar bis auf fünf Meter. Grosse Aussenräume wie es der Garten oder die Dachterrassen erweitern das räumliche Angebot. Die Fenster der Zimmer sind als französische Fenster ausgebildet. Die fünf Wohnungen mit 3 1/2 bis 5 1/2 Zimmern sind zwischen 88 qd bis 121 m² gross.

Aussenraum

Der Grünraum ums Haus bietet Platz für unterschiedliche Nutzungen. Einerseits sind private Vorgärten für die mehrgeschossige Wohnung im Osten und die beiden unteren Maisonnettenwohnungen im Süden angelegt. Diese sind durch Offenheit zu den Nachbarn gekennzeichnet. Der gedeckte, offene Durchgang bietet sich an für sporadische gemeinsame Nutzung, der Fluchtweg ist dann immer noch über die Nordseite zu den Parkplätzen gewährleistet. In der nordwestlichen Ecke können gemeinsame Pflanzungen angelegt werden. Der Vorplatz vor dem Garagen kann gut auch zum Spielen (Jahreszeiten, Bollerhockey, Streifenball etc.) oder auch einmal für ein gemeinsames Fest genutzt werden. Die Blühbäume an der Strasse stellen einen unschätzbaren Wert dar und kann erhalten werden. Für die Bepflanzung der Parzelle sind einheimische Sträucher und Büsche vorgesehen, der Weg ist als unversteigter Kiesweg vorgesehen und eine Blumenwiese im Westen ergänzt das Angebot.

Materialisierung

Die Materialisierung gründet auf der Verwendung von natürlichen Materialien. Die Unterseiten der tragenden Brettstapeln sind sichtbar. Die Böden sind aus Tannenbrettern, die mit verschiedenen Farben gestrichen sind. Die Aussenwände erhalten eine hinterlüftete, vertikale Brettschalung, die ebenfalls gestrichen wird. Die innere Verkleidung der Aussenwände ist aus atmungsaktiven Lehmputz, der mit einer mineralischen Farbe gestrichen wird. Die Wohnungstrennwände sollen aus Schallschutzgründen in Sichtbeton ausgeführt werden. Die nichttragenden Innenwände sind als belüftete Leichtbauwände gedacht. Die Fenster sind als Holzfenster mit Dreifachverglasung vorgesehen, der äussere Sonnenschutz besteht aus einem Holzrollläden, die Absturzsicherung aus verzinnten, schanken Vollstahl-Rundprofilen mit einer Maschendrahtfüllung. Die Dusch- und Badräume sind mit Glasmosaik ausgestattet.

Baurecht

Während des Entwurfsprozesses wurden mehrere Altkarten mit der Bewilligungsbehörde von Dietikon gemacht. Das dreigeschossige Gebäude mit Satteldach entspricht den den Massnahmen wie sie das Baugesetz vorschreibt. Entlang der Südseite wird von der Nachbarnscharverleibung, im ersten Abschnitt bis auf 3.50m an die Grenze zu bauen und keinen Mehrlängenzuschlag einhalten zu müssen, Gebrauch gemacht. Auf der Nordseite bildet die Grundrissform die nötigen Mehrlängenzuschläge ab, indem es zweifach um 5m Grenzabstand zurückspringt. Entlang der Strasse steht das Gebäude an der Baugrenze, die Westfassade hat einen Abstand von fünf Metern zur Grenze. Die zulässigen Gebäudehöhen von 10.50m entlang der Strafen beziehen sich auf das gewachsene Terrain, auch dort wo das neue Terrain höher liegt. Einzig für den Zugang zur Wohnung entlang der Strasse und für die Zufahrt zu den Parkplätzen werden die gestrichelten Möglichkeiten für untergeordnete Abgrabungen in Anspruch genommen. Der Eckrisalit und der Rücksprung der Nordfassade an der Nord-West-Ecke werden als untergeordnete Gebäudeteile innerhalb des Kapfens betrachtet. Die beiden Dachabschnitte für die Terrassen sind insgesamt unter einem Drittel der Fassadenlänge, die Dachflächenfenster unter 2/9 der zulässigen Gesamthöhe. Da die Terrassen auf der Nord- und der Südseite auf unterschiedlichen Höhen liegen, sind die Geschosse entlang versetzt zueinander angeordnet (Split-Level).

Pragmatismus in der Parkierung

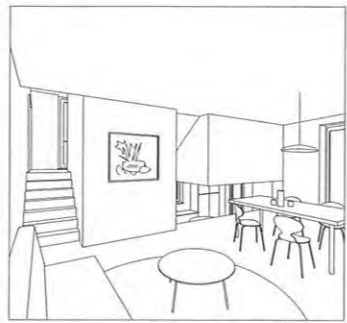
Für die Parkierung schlagen wir eine möglichst einfache, pragmatische Lösung vor, sodass auf lange Rampen verzichtet und ausgehobene Untergeschosse vermieden werden können. Die fünf gedachten Parkplätze sind ebenerdig nördlich unter dem Gebäude untergebracht, der behinderungsfreie Besucherparkplatz befindet sich unmittelbar nach der Einfahrt von an der Strasse. Die Blühbäume an der Strasse kann erhalten werden, allenfalls sind hier Wurzelchutzmassnahmen nötig. Da ebenerdige Erschliessung der Parkplätze bietet die Möglichkeit, diese natürlich zu belüften. Bei Bedarf können die Tore zudem auch durch eine Verglasung ersetzt werden und die Fläche kann dann als Gemeinschaftsraum genutzt werden.

Erschliessung

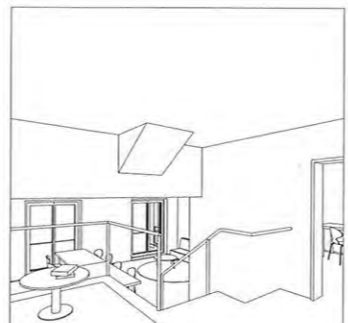
Die Erschliessung erfolgt für die vordere Wohnung direkt von der Strasse, die Garage ist intern mit dem Estrée verbunden. Die vier Maisonette Wohnungen gelangen über einen Kievweg zum offenen Durchgang von wo die unteren drei erschlossen sind. Die Eingangstüren der Dachmansionnetten befinden sich 1 1/2 Stockwerke weiter oben. Über den offenen Durchgang sind die Parkplätze und der Kinderwagen-/Voloortraum gut zugänglich. Ein gemeinsamer Lift ist aufgrund der Grundrissorganisation mit versetzten Geschossen, die sich aus Terrainterlauf, Parkierung und unterschiedlichen Traufhöhen ergibt, nicht vorgesehen. Bei Bedarf können jedoch jederzeit Treppeneingänge eingebaut werden.

Energie & Nachhaltigkeit

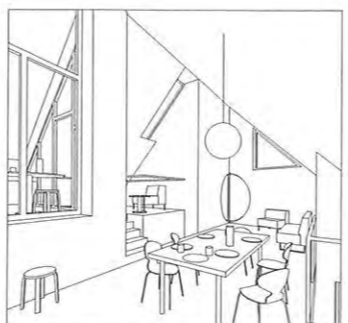
Die Hauptstruktur ist als Holzbau mit einheimischem Fichtenholz vorgesehen. Zur Verminderung von CO2 und grauer Energie wird die Verwendung von Beton auf das notwendige Minimum reduziert, dort wo es unvermeidlich ist, kommt Recycling-Beton zum Einsatz. Das stielseitige Dach bietet sich für eine vollständige Photovoltaik-Anlage an. Die Wärmeerzeugung erfolgt über Erdsonnen. Im Sinne eines Low-Tech-Ansatzes und aufgrund von Überlegungen zur Nachhaltigkeit ist eine kontrollierte Wohnlüftung nicht vorgesehen, einzig wenige innenliegende Nischen sind mit einer einfachen Fortluft versehen und die Küchenabluft wird über das Dach geführt, die Nachströmung erfolgt über Öffnungsschlitze in den Fensterbänken. Die Keller können über den Geschossversatz zu den Parkplätzen auch natürlich belüftet werden. Die vorgeschlagenen Materialien sind natürlich und werden nach ökologischen Gesichtspunkten ausgewählt.



WOHNUNG 1 (NIVEAU 3): Wohnraum mit Verbindungstreppe zu den Schlafzimmern und Durchblick zur gegenüberliegenden Wohnküche.



WOHNUNG 2 (NIVEAU 4): Blick von der Arbeitsplatte hinunter in den Wohn- und Essbereich.



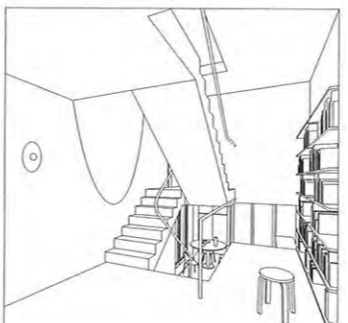
WOHNUNG 3 (NIVEAU 5): Blick aus der Küche auf Wohnraum, erhöhte Bibliothekskanale und durch das Südfenster der Küche zur Terrasse. Im Hintergrund das runde Fassadenfenster mit halbrundem Verbindungsfenster zu überhöhten Schlafzimmern.



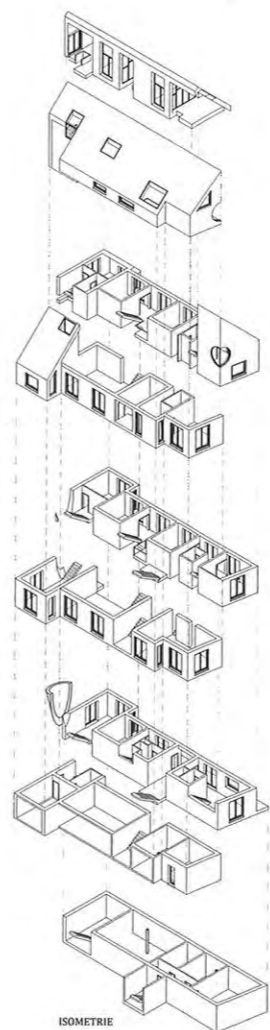
WOHNUNG 4 (NIVEAU 6): Blick von der Terrasse zur Arbeitsplatte und ins Schlafzimmer auf Niveau 7.



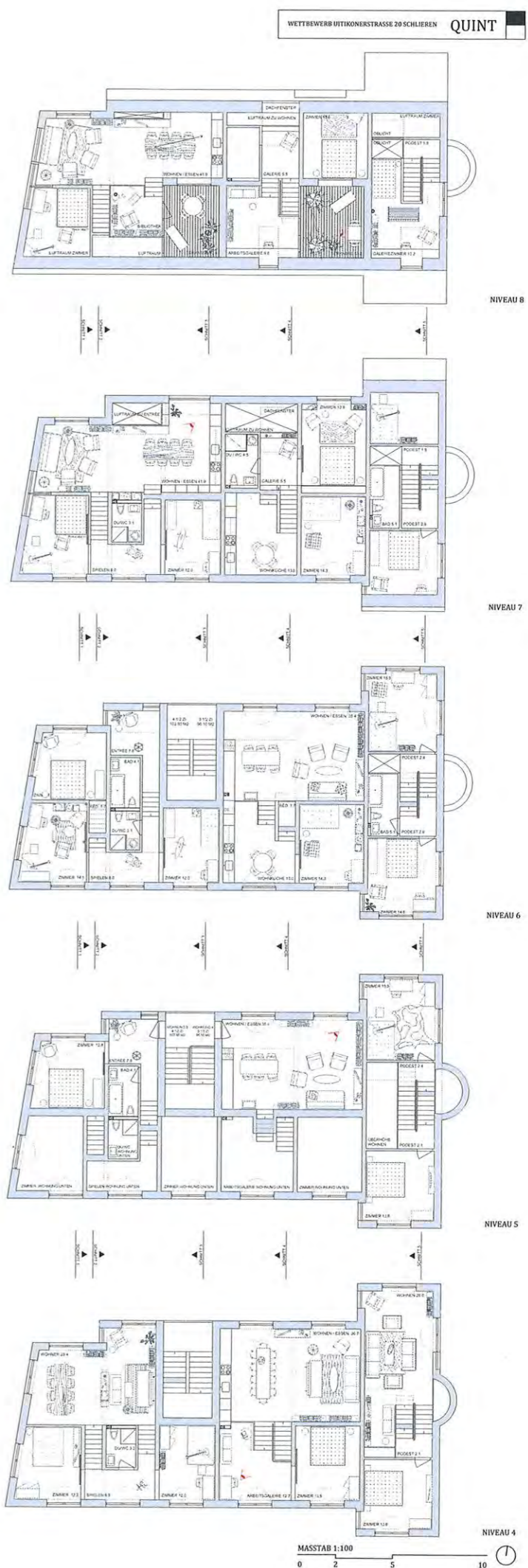
WOHNUNG 5 (NIVEAU 7): Der überhöhte Wohnraum mit Doppelfenster, welche das Wohnen mit der Galerie auf Niveau 7 räumlich verbindet. Links die Treppe zur halbhochgesch. erhöhten Wohnküche.



WOHNUNG 5 (NIVEAU 7): Durchblick vom Wohnen mit anderthalbhochgeschossem Bereich unten zur ebenerdigen Wohnküche. Links der Obliquo-Zylinder.



ISOMETRIE



SITUATIONSPLAN MASSTAB 1:200

SCHNITT 1 MASSTAB 1:100



ANSICHT SÜD

Wirtschaftlichkeit

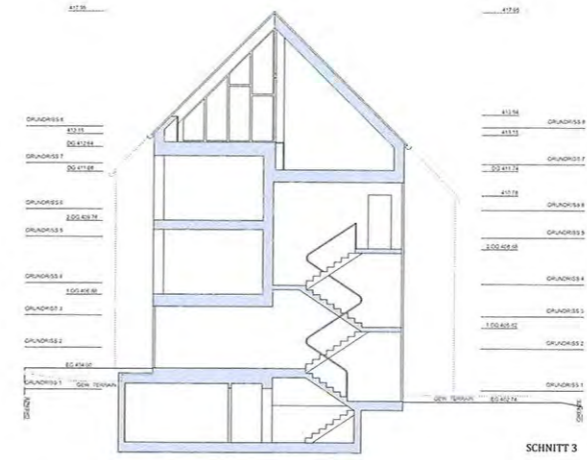
Das Gebäude hat eine einfache und kompakte Gebäudeform. Die Konstruktion besteht aus einem Sockel in Beton und einem daraufgesetzten Holzbau aus vorgefertigten Elementen. Damit lässt sich die Bauzeit deutlich verkürzen, was sich in geringen Erstellungskosten niederschlagen dürfte. Das minimale Untergeschoss ist auf die hangseitige Gebäudehälfte begrenzt.

Lärm

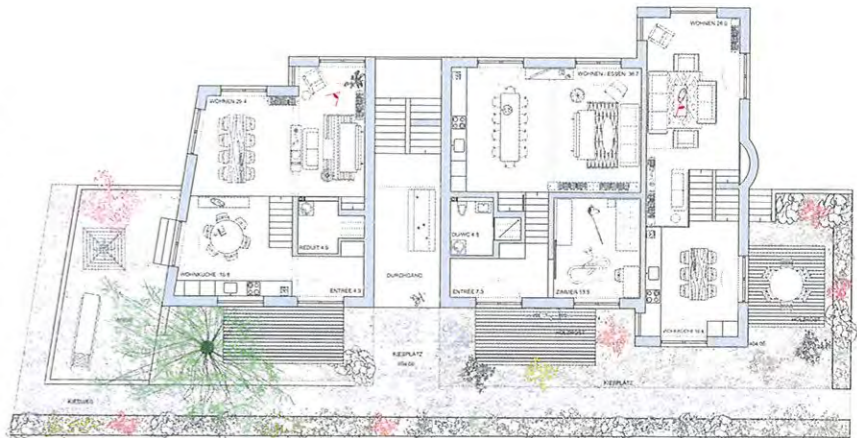
Die Grundrisform des Hauses basiert auch auf Überlegungen zum Lärmschutz an der Straße. Unmittelbar entlang der Baulinie springt der Baukörper nord- und südseitig vor und bildet einen Eckritzenschutz. Sämtliche Lüftungsmuster der Zimmer der an der Straße liegenden, mehrgeschossigen Wohnung sind hinter dem Vorgepresst angeordnet, das Galeriezimmer im Dach wird über Dachflächenbänke Lüftung geschützt belüftet. Da die Zimmer natürlich auch noch andere Fenster besitzen, handelt es sich hier um „gelbe Zimmer“. Der Gebäudevorsprung schützt aber auch die unmittelbar anschließenden Zimmer der nachfolgenden beiden Maisonette-Wohnungen vor dem Straßelärm, indem diese quasi im „Lärmschatten“ belüftet werden können.

STATIK

Der Sockel ist bis zur Decke über der Einstieghalle in Massivbauweise aus Ortbeton konzipiert. Darüber folgt eine Holbalkonstruktion, wobei ausgewählte Wände für die horizontale Anstiege und für den Schallschutz zwischen den Wohnungen über die ganze Gebäudehöhe betoniert werden. Die vorhandenen Spannweiten erlauben wirtschaftliche Brettstapeldecken, die zur Schaffung der bezüglich Schallschutz nötigen Masse mit einer gebundenen Schüttung belegt werden. Bei den Fassadenwänden handelt es sich um tragende Hohlprofile mit integrierter Wärmedämmung.



SCHNITT 3



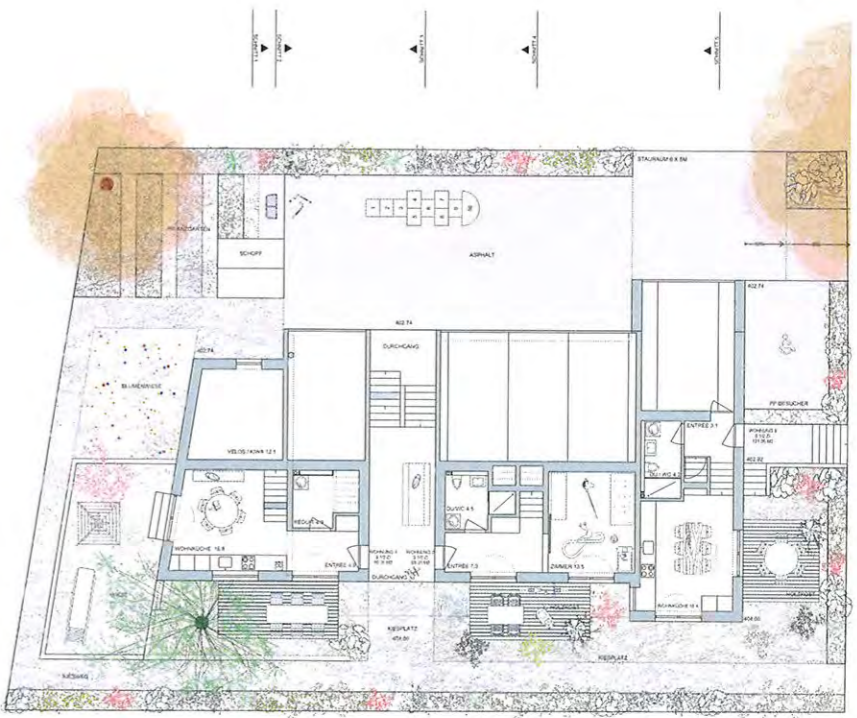
NIVEAU 3



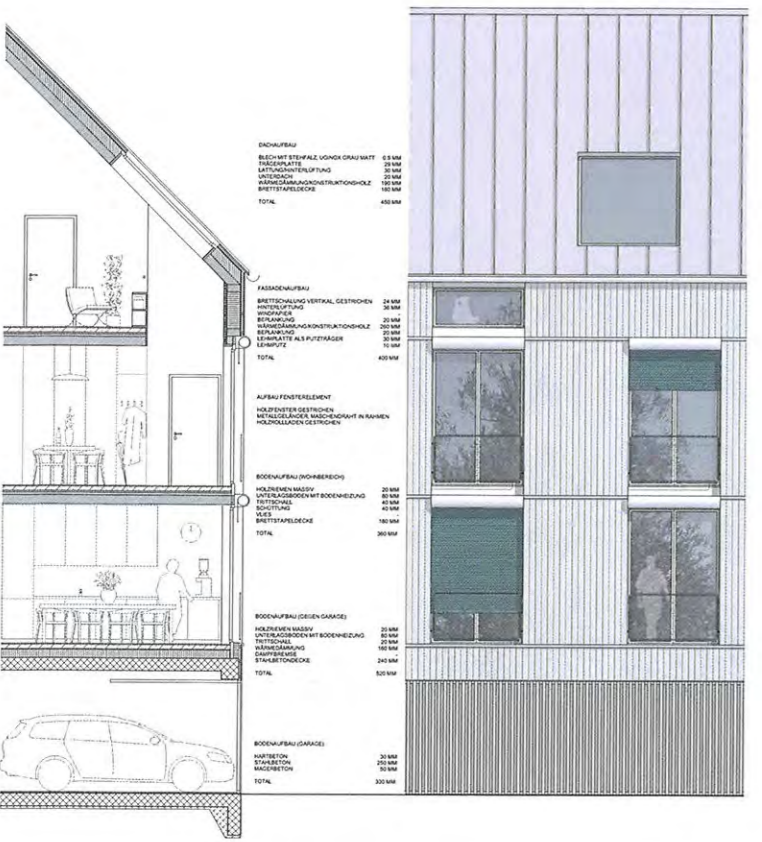
ANSICHT NORD



SCHNITT 4



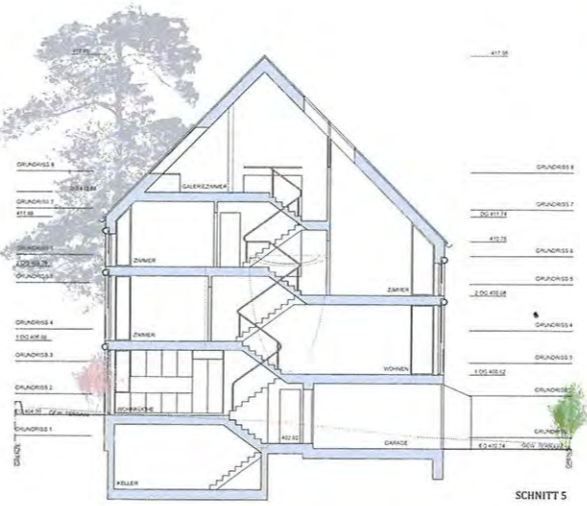
NIVEAU 2



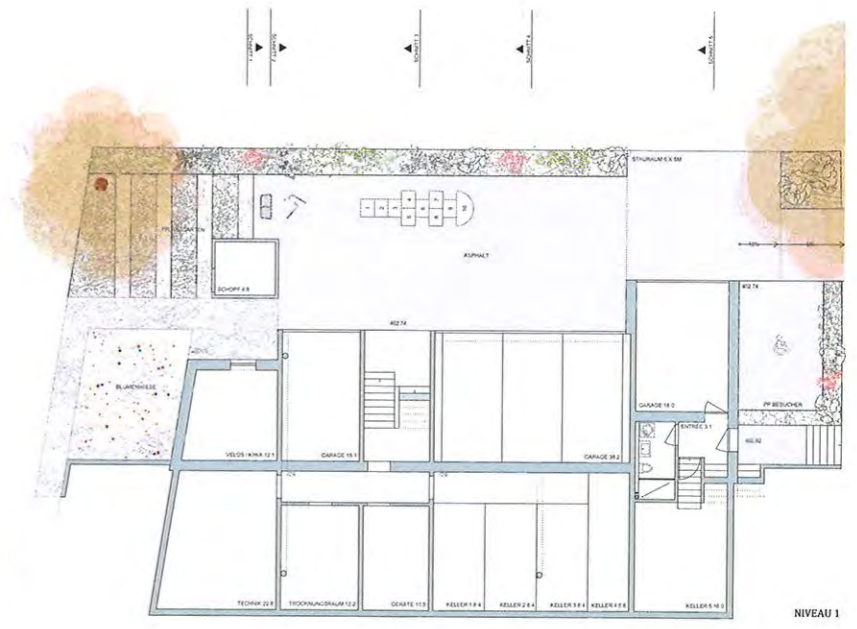
MASSTAB 1:50



ANSICHT OST



SCHNITT 5



NIVEAU 1



ANSICHT WEST

MASSTAB 1:100